

AUS DEM INHALT



BILD: SN/KOLARIK, ANDREAS

Bildungserfolg und Migrationshintergrund Seite 7

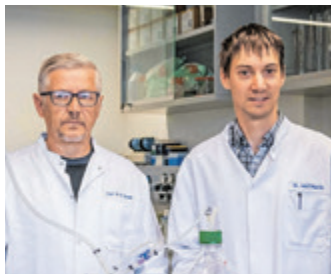


BILD: SN/PMU

Vom Nano-Experiment zur Therapie Seite 10



BILD: SN/GONNELUBE / CC BY WIKIMEDIA

Zeichen setzen Seite 11



Studierende aus der Ukraine, die wegen des Krieges in ihrer Heimat in Salzburg ihr Studium fortsetzen: an der Paris Lodron Universität Salzburg (l.), der Universität Mozarteum Salzburg (r. o.) und der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität.

BILD: SN/PLUS, MOZ, PMU

Solidarität – akademisch und darüber hinaus

HENDRIK LEHNERT

Universitäten haben – neben ihren Kernaufgaben in Forschung und Lehre – auch den Auftrag, Demokratie, Meinungsfreiheit, Frieden und Völkerverständigung zu fördern. Die jüngsten Ereignisse, insbesondere der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, haben die drei Universitäten, die die „Uni-Nachrichten“ gemeinsam gestalten, veranlasst, eine Reihe von Maßnahmen und Initiativen zu setzen, um zu helfen und insbesondere Studierende aus der Ukraine bestmöglich zu unterstützen. Dass solche Maßnahmen und Hilfe dringlichst notwendig sind, hat mir eine kürzlich persönlich geführte Videokonferenz mit der Rektorin der Universität Kharkiv gezeigt; einer Partnerinstitution, die durch Bombardierungen einen Teil ihrer Infrastruktur verloren hat. Die PLUS setzt alles daran, in dieser Notsituation zu helfen. Die Geschehnisse

in der Ukraine haben das Rektorat auch veranlasst, konkrete strukturelle Veränderungen an der PLUS in die Wege zu leiten: Unter anderem wurde unser Russland-Zentrum auf eine neue Basis gestellt und in das Forum Osteuropa umgewandelt. Zur Unterstützung ukrainischer Studierender und Forschender an der PLUS haben wir ein Team Ukraine gegründet, an dem Angehörige der Abteilung für Internationale Beziehungen, der Studienabteilung, des Fachbereichs Slawistik, des Sprachenzentrums, des ÖH Beratungszentrums und des Forschungsservice beteiligt sind. Derzeit gibt es an der PLUS 104 ukrainische Studierende, 36 davon sind unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges zu uns gekommen. Die geflüchteten Studierenden besuchen in der Regel ausgewählte, überbrückende Lehrveranstaltungen und werden auch in anderen Belangen, wie beim Wohnen und der Freizeitgestaltung, betreut. Zudem ist die PLUS Teil der Task Force Ukraine von CIVIS, einer europäischen Universitätenallianz, im

Rahmen derer versucht wird, ukrainische Studierende und Forschende gemeinsam auf europäischer Ebene zu unterstützen. Darüber hinaus wurde ein Spendenkonto „Ukraine-Hilfe der PLUS“ (PSD770000_03) eingerichtet. Alle Spenden kommen Aktionen der PLUS zur Förderung der Ukraine und der Förderung ukrainischer Studierender und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zugute. Auch die PMU hilft tatkräftig. Mittlerweile setzen 13 geflüchtete Studierende am Salzburger Uniklinikum und der PMU Nürnberg ihr Studium fort. Die PMU versucht, den geflüchteten Studierenden – je nach Vorkenntnissen im Studium, Sprachkompetenzen und persönlicher Zielsetzung – eine Überbrückungsmöglichkeit zu bieten. Die Studierenden aus der Ukraine sind im Bildungszentrum der SALK und des Klinikums Nürnberg untergebracht. Die Hilfsbereitschaft an der Universität Mozarteum für Ukrainerinnen und Ukrainer, aber auch politisch Verfolgte im Nach-

barstaat Belarus, ist ebenso ungebrochen groß. Beispielsweise konnten mit dem Konzert „Licht“ am 15. April 2022 in der Großen Aula der Universität Salzburg unter Mitwirkung von Lehrenden und Studierenden der Universität Mozarteum und den Salzburg Orchestersolisten sowie zahlreichen helfenden Händen 15.000 Euro für die Ukraine-Hilfe gesammelt werden. In Krisensituationen müssen wir als Universitäten zusammenstehen. Die Ukrainer riskieren gerade im wahrsten Sinne des Wortes Leib und Leben für ihr Land und ihre Überzeugungen. Lassen Sie uns gemeinsam ein klares Zeichen der Unterstützung setzen und für die Freiheit von Lehre und Forschung eintreten. Dass dieses wertvolle Gut, das für uns selbstverständlich ist, nicht garantiert ist, sondern immer wieder auch verteidigt und eingefordert werden muss, zeigt sich aktuell mehr als deutlich. Hendrik Lehnert ist Rektor der Paris Lodron Universität Salzburg

Geistige Nahrung in Zeiten des Krieges

Wer vor dem Krieg flüchtet, braucht Unterkunft und Essen. Aber auch eine Zukunftsperspektive. Wie die Salzburger Universitäten und die ÖH versuchen, den Geflohenen aus der Ukraine zu helfen.

ANGELIKA WIENERROITHER

Die Nachricht kam aus Kiew. Schauspielstudierende wollen fliehen, vor dem Krieg, und an der Universität Mozarteum studieren. „Ein Kontakt bestand bereits über Lehrende“, sagt Iris Wagner, Koordinatorin für die Ukraine-Hilfe der Kunstuniversität. 27 ukrainische Vertriebene studieren derzeit an der Uni, neben Schauspiel belegen sie auch Musikpädagogik, Violine, Bildende Künste oder Gesang. „Sie sind derzeit als außerordentliche Studierende gemeldet, da sie ohne alle Kriterien zu erfüllen und ohne ausreichende Deutschkenntnisse kein ordentliches Studium beginnen können“, sagt Wagner. Die Uni Mozarteum habe zudem Intensiv-Deutschkurse organisiert. In Salzburg kommen seit Ausbruch des Krieges Flüchtlinge aus der Ukraine an. Sie brauchen das Notwendigste, aber auch

Deutschkurse, eine Perspektive. Die Universitäten haben deshalb Initiativen gestartet, um zu helfen. Seit März organisierte z. B. die Universität Mozarteum zahlreiche Benefizkonzerte. Beim Rundgang der Bildenden Künste und Gestaltung haben Lehrende und Studierende Werke verkauft, um die ukrainischen Flüchtlinge zu unterstützen. „Wir konnten eine stattliche Summe aufreiben“, sagt Wagner. Zudem konnte Wohnraum für die Geflüchteten organisiert werden. An der Paris Lodron Universität Salzburg sind derzeit 104 Studierende aus der Ukraine gemeldet. 36 davon kamen seit Ausbruch des Krieges nach Salzburg. Ein Großteil von ihnen besucht einzelne Lehrveranstaltungen im More-Programm: Die Geflüchteten könnten dabei ohne Zugangsvoraussetzungen Kurse belegen, erklärt Elba Frank vom Beratungszentrum der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft (ÖH). „Sie können neben Vorlesungen auch Deutsch- und Sportkurse besuchen.“

Frank und ihr 14-köpfiges Team begleiten die Geflüchteten. Am drängendsten sei die finanzielle Frage, sagt sie. Es gebe den ÖH-Notfallfonds, das Sozialstipendium und eine humanitäre Spendenaktion, für die etwa in den Bibliotheken Boxen stehen. „Das sind jedoch alles nur einmalige Zahlungen.“ Der Bund habe deshalb vor Kurzem ein Stipendium für die ukrainischen Studierenden gestartet, das auf grants.at abrufbar ist. Die Studiengebühren für das Sommersemester seien ausgesetzt worden, wie es im Wintersemester weitergehe, sei noch unklar. Es sei nicht immer leicht, die Geschichten der Vertriebenen zu hören, sagt Frank. Eine junge Frau wollte nach Ausbruch des Krieges nichts lieber als heimfahren, um zu helfen – obwohl sie selbst ein kleines Kind hat. „Wir haben sie überredet, doch dazubleiben.“ Sechs Studierende aus der Ukraine haben ihr Studium jedoch seit Februar geschlossen. Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) hat Flüchtlinge eingeladen,

das Medizinstudium in Salzburg das Medizinstudium fortzusetzen bzw. zu überbrücken. 13 Ukrainerinnen und Ukrainer lernen derzeit an der PMU. Es sei eine sehr heterogene Gruppe, die Studierenden seien in verschiedenen Phasen gekommen, heißt es aus der Studiengangsleitung. In der Ukraine dauere das Medizinstudium sechs Jahre. Die Geflüchteten könnten Lehrveranstaltungen besuchen, aber auch Famulaturen und andere Praktika in den Kliniken belegen. Sie bekämen Buddys zur Seite gestellt, die ihnen im Alltag, beim Lernen, an der Uni helfen. Die Studierenden seien derzeit im Bildungszentrum der Salzburger Landeskliniken (SALK) untergebracht. Die Caritas unterstütze bei der Suche nach anderen Unterkünften. Es sei bewundernswert, wie sehr alle Stellen kooperiert hätten, um zu helfen, sagt Elba Frank vom ÖH Beratungszentrum. „Es geht auch darum, dass die Menschen etwas zu tun haben. Wir wollen ihnen geistige Nahrung bieten.“

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:
Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Paris Lodron Universität Salzburg), Mag. Sandra Steindl (Universität Mozarteum Salzburg), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Mario Taferner

Projektbetreuung:
Clemens Hötzing

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40,
5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

WIE GEHT ES DIR MIT DEM STUDIUM IN SALZBURG?



Elina Sushchenko (20), Charkiw, Humanmedizin, PMU: „Der Krieg hat alles auf den Kopf gestellt. Ich kannte Salzburg vorher nicht, aber die Menschen an der PMU halfen uns, uns anzupassen und einzuleben, um weiterhin medizinische Erfahrung in den Salzburger Landeskliniken zu erhalten. Ich mache das Chirurgiepraktikum, jeden Tag finde ich etwas Neues, unterstützt von den Ärzten und Ärztinnen. Wir handeln auch über die Unterstützung der Krankenhäuser in Charkiw.“

BILD: SN/PMU



Kateryna Ivasiva (23), Donezk, Master Medical Biology, Uni Salzburg: „Der Krieg in der Ukraine traf mich sehr hart. Da er fast zu Beginn des neuen Semesters ausbrach, war es schwierig, mich auf mein Studium zu konzentrieren. Dank der Maßnahmen der Uni, den Studierenden sowohl psychologisch als auch finanziell zu helfen, konnte ich mein Studium fortsetzen und sogar meine erste 1 für dieses Semester bekommen. Ich bin den Lehrenden meines Fachbereichs Biowissenschaften sehr dankbar.“

BILD: SN/PLUS



Nina Ruban (26), Kiew, Gesang, Universität Mozarteum Salzburg: „Salzburg ist wirklich eine sehr schöne historische Stadt. Ich bin sehr glücklich, hier zu sein und die Chance zu haben, an der Universität Mozarteum Salzburg zu studieren. Ich bin all den Menschen, die ich hier bislang getroffen habe, sehr dankbar, sie geben mir das Gefühl, auch hier zu Hause zu sein. Das ist im Moment im Angesicht des schrecklichen Krieges in meiner Heimat sehr wichtig für mich!“

BILD: SN/MOZ



Anzhelika Doncheva (20), Lwiw, Bachelor Politikwissenschaft, Uni Salzburg: „Für mich ist die Mobilität durch Erasmus+ eine unschätzbare Erfahrung, einen Blick auf die Besonderheiten an einer ausländischen Uni zu bekommen. Als mein Heimatland in Gefahr war, änderten sich die Prioritäten für meinen Aufenthalt in Salzburg. Seitdem ist es mein Hauptziel, andere über die Einzigartigkeit der ukrainischen Kultur zu informieren und ein positives Bild der Ukraine zu vermitteln.“

BILD: SN/PLUS



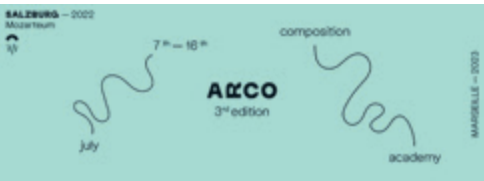
Liana Semchuk (21), Pershotravensk, Musikpädagogik und Violine, Universität Mozarteum: „Wir freuen uns, jetzt in Salzburg zu leben und unser Studium an der Universität Mozarteum Salzburg fortsetzen zu können. Dadurch können wir auch viele neue Erfahrungen sammeln. Lehrende, Studierende und viele andere Menschen, die uns an der neuen Universität helfen, sind sehr nett. Es ist spannend und wertvoll für uns, hier zu studieren, abseits des Krieges in unserem Heimatland.“

BILD: SN/MOZ

Die Internationale Sommerakademie der Universität Mozarteum startet neu und erweitert mit ARCO – Art, Research and Creation Opus und der Sommerakademie Barock (in Siena).

Das Programm verbindet Lehrende, Studierende, Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Welt in Salzburg und knüpft kulturelle Verbindungen quer durch Europa.

ROMANA STÜCKLSCHWEIGER



TERMINE

ARCO – ART, RESEARCH AND CREATION OPUS

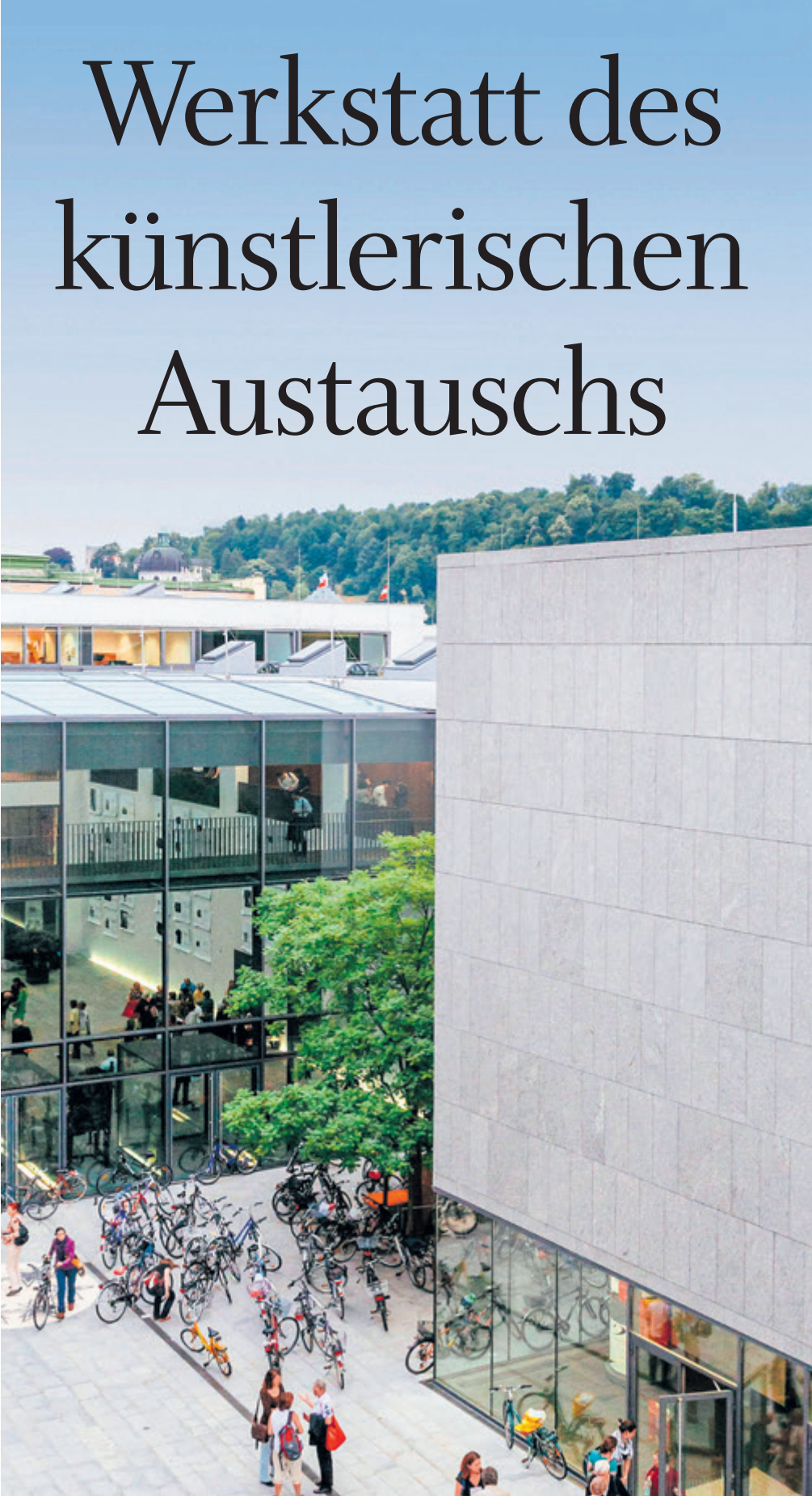
7. Juli–16. Juli 2022
WWW.ARCO21.ORG

INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE UNIVERSITÄT MOZARTEUM SALZBURG
11. Juli–20. August 2022
WWW.SUMMERACADEMYMOZARTEUM.AT

Die Gründung der Sommerakademie an der Universität Mozarteum im Jahr 1916 durch die Sängerin Lilli Lehmann markiert nicht nur den Beginn einer jahrzehntelang erfolgreichen Akademie für klassische Musik mit hochkarätigen Meisterklassen, Sommerkursen, Werkstattkonzerten und vielfältigen Social Events für und mit Musikerinnen und Musikern aus der ganzen Welt, sondern definierte auch ein breites Feld, in dem die tief verwurzelte Musiktradition fortgeführt und gleichzeitig stets Neues gewagt werden konnte. Über 550 internationale Teilnehmende werden zur Sommerakademie 2022 erwartet, die nach zwei Jahren Pause und das zweite Mal unter der künstlerischen Leitung von Hannfried Lucke, Vizerektor für Kunst an der Universität Mozarteum, unter ganz besonderen Vorzeichen steht: „Unser Neuanfang nach dieser langen Zeit entwickelt sich pandemiebedingt und aufgrund der Kriegssituation in der Ukraine noch etwas zögerlich. Wir sind aber zuversichtlich, dass der Zulauf und die Nachfrage in den nächsten Jahren wieder auf gewohntes Niveau steigen werden.“

Die Sommerakademie ist 2022 auch erstmals Gastgeberin von ARCO – Art, Research and Creation Opus, der französisch-österreichischen Akademie für zeitgenössische Komposition, einer Kooperation der Universität Mozarteum und der Gmem Marseille. „ARCO ist die Weiterentwicklung aus einer vom französischen Komponisten Yann Robin gegründeten Akademie für zeitgenössische Musik und der vormalig deutsch-französischen Sommerakademie OPUS XXI, die beide der Idee folgten, hocharrivierte französische Ensembles internationalen jungen Komponistinnen und Komponisten zur Seite zu stellen, zu einer gemeinsamen und professionellen Finalisierung ihrer Werke bis hin zur öffentlichen Aufführung. Durch die staatliche Förderung, die Ensembles in Frankreich für Vermittlungsarbeit, die Vergabe von Kompositionsaufträgen und für Konzerte erhalten, kann ein außerordentlich hohes Level an Professionalität finanziert werden, das in anderen Kontexten nicht leistbar wäre“, erläutert Rektorin Elisabeth Gutjahr. Seit 2019 erhalten ausgewählte Teilnehmende im Rahmen von ARCO in direkter Arbeit mit den Ensembles Les Métaboles, Ensemble Multilatérale und dem Tana Quartet ein intensives Coaching und unmittelbares Feedback auf ihre Werke. ARCO fand – pandemiebedingt – bisher zwei Mal in Marseille in einer ehemaligen Tabakfabrik statt, in Zukunft in jährlichem Wechsel auch an der Universität Mozarteum in Salzburg. Dadurch wird zusätzlich eine konträre, kreative Umgebung geschaffen, die auf ganz eigenwillige Art inspiriert. Das Kernteam von ARCO konzentriert sich vorrangig auf die Komposition, heuer sind erstmals auch Vokalistinnen und Vokalistinnen aus dem Mozarteum sowie ein Dirigierstudierender mit dabei. „Es ist wirklich ein Festival, sehr international und mit hochkarätigen Auftragskompositionen. Insofern kriert es ein ganz eigenes Format, das man so kein zweites Mal findet“, freut sich Elisabeth Gutjahr.

Die beiden Akademien bieten nicht nur den teilnehmenden Musikerinnen und Musikern eine einzigartige Atmosphäre, die reich an Austausch, unmittelbarer Zusammenarbeit, künstlerischer Profilschärfung, Internationalität und wertvoller Praxiserfahrung ist, sondern halten auch für das Publikum einen spannenden Sommer bereit. Den Auftakt machen die beiden Eröffnungskonzerte: ARCO am 9. Juli im Max Schlereth Saal und Sommerakademie am 11. Juli im Solitär. Das Programm von ARCO führt daraufhin unter anderem zu einer ganz eigenen, feinen Produktion im Marionettentheater sowie zu einem besonderen Konzerterlebnis im Museum der Moderne, am Mirabellplatz 1 finden kleine Mittagskonzerte, ein Abendkonzert im Solitär sowie das große Abschlusskonzert statt. „Besucherinnen und Besucher erleben diesen Sommer einen Bogen über ein Programm, das mit ARCO ganz zeitgenössisch beginnt, im Rahmen der Sommerakademie in die Klassik mündet



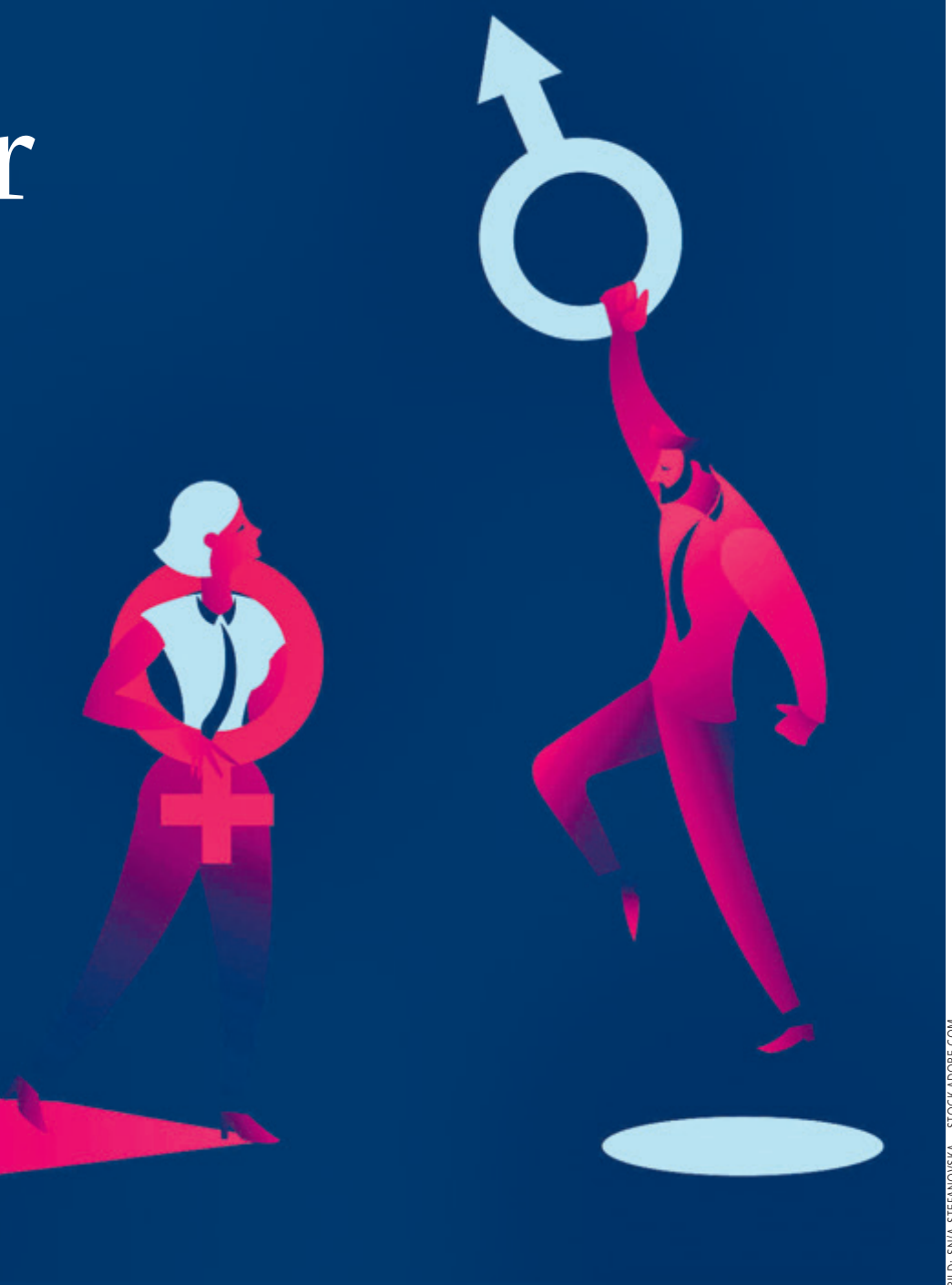
und mit den Wettbewerben und den Veranstaltungen im Rahmen der Festspiele abschließt – unter anderem auch mit einem Konzert zum 100-Jahr-Jubiläum der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Zusätzlich zu den Festspielen kann man im Sommer „in ‚Echtzeit‘ den Nachwuchs sehen und live dabei sein, wenn etwas Neues entsteht“, beschreibt Elisabeth Gutjahr die Besonderheiten des diesjährigen „Akademiesommers“ an der Universität Mozarteum. Auch die Details aus dem Programm der Sommerakademie stehen bereits fest: „Alexander Gilman wird mit seinen LGT Young Soloists ein fulminantes Eröffnungskonzert gestalten, ausgewählte Studierende zeigen im Rahmen der Kooperation mit der Gemeinde und dem Kulturverein Flachau im Konzertsaal von Schloss Höch ihr Können und die Intensivkurse ‚Young Excellence‘ garantieren ein großartiges Programm für das Abschlusskonzert am 5. August“, gibt Hannfried Lucke erste Ausblicke. Neben bereits bekannten Namen begrüßt die Sommerakademie heuer auch neue Gäste: u. a. den ehemaligen Sommerakademie-Preisträger und Konzertpianisten Herbert Schuch, die Violinistin Latica Honda-Rosenberg, den Grazer Pianisten Markus Schirmer, Alexander Gilman, Violinprofessor am renommierten Royal College of Music in London, den Cellisten Valentin Radutiu, den international gefeierten Bassbariton und KS Andreas Schmidt und die Münchner Geigerin Barbara Doll. Erstmals werden alle Meisterklassen und Zusatzkurse wie auch Konzerte am Mirabellplatz 1 konzentriert und die räum-

liche Trennung von Gesangs- und Instrumentalklassen der vergangenen Jahre aufgehoben; eine spannende Chance für Neues und für noch intensiveren, interdisziplinären Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden. Wer diesen Sommer das gesamte Programm der Internationalen Sommerakademie miterleben möchte, dem steht im September noch ein besonderer Höhepunkt bevor – SOAK goes Siena! Gemeinsam mit der italienischen Accademia Musicale Chigiana rief die Universität Mozarteum 2021 die Barocke Sommerakademie ins Leben: Meisterkurse zur Vertiefung des Studiums der Barockmusik in Siena. Aus dem Department für Alte Musik werden acht Lehrende für Konzerte, Meisterklassen und eine konzertant aufgeführte Oper in die musikalisch ruhmreiche italienische Stadt reisen und gemeinsam mit den Teilnehmenden ein sehenswertes Programm als „Abschluss-Festival“ der Sommerakademie in der Toskana gestalten. „Wenn man die künstlerischen Pfade bei der Entstehung neuer Kompositionen nachempfinden, sich mitnehmen lassen, mal ‚backstage‘ dabei sein möchte, dann ist ein Besuch bei ARCO und der Sommerakademie genau das Richtige: Man kann das erleben, was die Künstlerinnen und Künstler im Moment machen. Dinge erleben, die hier (er)wachsen. Wie eine Vorpremiere der Uraufführung. Ebenso faszinierend gestaltet sich die musikalische Reise in die Vergangenheit: historische Aufführungspraxis in historisch einzigartigem Ambiente von Siena“, erklärt Elisabeth Gutjahr.

„Backlash“ – der Trend gegen Geschlechtergerechtigkeit

Salzburgs erste Genderprofessorin Zoe Lefkofridi erhält den Zuschlag für ein mit drei Millionen Euro dotiertes EU-Forschungsprojekt. Mit Partnern aus zehn europäischen Ländern wird sie sich in den nächsten drei Jahren dem Thema Feminismus und Demokratie widmen.

GABRIELE PFEIFER



B„Backlash“ ist der Begriff, um den sich bei diesem Forschungsprojekt alles drehen wird. „Wir untersuchen den zunehmend wahrnehmbaren Trend, gegen Feminismus und Geschlechtergerechtigkeit zu agieren“, sagt Zoe Lefkofridi, Salzburger Professorin

für Politik & Geschlecht, Diversität & Gleichheit am Fachbereich Politikwissenschaft. Dieser Trend sei insbesondere auch in den westlichen Demokratien, die für die Gleichstellung von Mann und Frau gekämpft haben, im Vormarsch. Eine veränderte Einstellung zu dem Thema habe sich sowohl in der Politik als auch in den sozialen Medien bemerkbar gemacht. „Wir wollen uns mit den Auswirkungen dieses neuen Trends auf die Demokratie auseinandersetzen.“ Dabei werden Phänomene wie Hassreden in sozialen Medien, Antigleichstellungsdiskurse in Parteien und Parlamenten sowie Einstellungen von Bürgerinnen und Bürgern zu Demokratie und Feminismus untersucht. Ausgegangen sei diese weltweite Trendumkehr von Politikern wie Donald Trump oder Viktor Orbán. Aber auch in Österreich gebe es genügend Beispiele für Backlash, ebenso in anderen europäischen Ländern wie Dänemark, vorwiegend in ultrakonservativen Kreisen. „In Europa herrscht auf vielfach die Vorstellung, dass das Thema ausreichend aufgearbeitet ist und wir ohnehin Geschlechtergerechtigkeit erreicht haben“, sagt Lefkofridi. Oder auch die Ansicht, es sei ein importiertes Problem, vorwiegend ausgelöst durch die muslimische Gesellschaft.

Das Ziel des internationalen Forschungsteams ist ein zweifaches: Erstens, die gegenwärtige Auseinandersetzung mit Gleichstellungsfragen und -politiken sowohl auf Elite- als auch auf Bürgerebene systematisch mithilfe eines Multi-Methoden-Designs in Form von Experimenten, Umfragen, Interviews oder partizipativem Theater zu untersuchen. Und zweitens, Strategien und Instrumente zu entwickeln und zu erproben, die dem Backlash entgegenwirken. „Wir wollen die Menschen zu einem Umdenken animieren und aufzeigen, dass Gleichheit zwi-

schen den Geschlechtern ein Gewinn für die Demokratie und somit für die Gesellschaft ist“, betont die Wissenschaftlerin. Es stehe im Forschungsauftrag der EU-Kommission, dass die Forschungsergebnisse konkrete Auswirkungen auf die Gesellschaft haben sollen. Lefkofridi, die das Projekt von Salzburg aus koordiniert und leitet, arbeitet dazu im Verbund mit zehn europäischen Partnern, die u. a. aus den Niederlanden, Ungarn, Spanien, Polen, Deutschland oder Großbritannien kommen. Ihre gute Vernetzung mit unterschiedlichen Partnern und Einrichtungen, die einen bunten Strauß an Ideen, Forschungsmethoden und Expertise vorweisen, trug dazu bei, dass relativ schnell ein tragfähiges Team zustande kam, mit dem sie das Großprojekt in Angriff nehmen kann. Diese Vielfalt sei auch für den Zuschlag ausschlaggebend gewesen.

Die Grundfrage sei, in welcher Weise der Feminismus unser Verständnis von Demokratie verändert habe. Was hat der feministische Blickwinkel in der Gesellschaft bewegt? Darüber hinaus wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler herausfinden, wer die Akteure gegen Geschlechtergerechtigkeit sind und wie sie sich verbinden. „Wir fragen, wie sich Eliten, Parteien, Interessengruppen und Bürger äußern. Ein wichtiger Untersuchungsgegenstand werden die sozialen Medien sein. Dort herrscht die größte verbale Gewalt.“ Besonders interessant seien auch Strategien, Erfahrungen und Meinungen der Gender-Aktivistinnen. In welcher Weise agieren sie, um Backlash zu bekämpfen? Was wirkt und was nicht? Wertvolle Hilfe leistet dabei das sozialwissenschaftliche Datenarchiv in Köln. Dieses sei die Basis für das Projekt, da dort zunächst alle Daten, die es zu dem Thema gibt, gesammelt und harmonisiert werden. Mithilfe verschiedener Forschungsmethoden werden die Teams notwendige, aber noch nicht existierende Daten erheben und statistische Analysen erarbeiten.

Eine Herzensangelegenheit ist es für Lefkofridi auch, sich dem Thema in Form von Theaterprojekten anzunähern, die in Österreich, den Niederlanden und Ungarn inszeniert werden. „Unser Partner ist das Theater der Unterdrückten in Wien.“

Das mit drei Millionen Euro dotierte Forschungsprojekt wird mit Jänner 2023 starten. Die Mittel dazu stammen aus dem europäischen Wissenschaftsförderprogramm Horizon Europe. Es handelt sich um eines der weltweit größten Förderprogramme für Forschung und Innovation. Aus 26 eingereichten Projekten wurden letztlich drei finanziert. „Der Aufbau einer bis 2020 nicht existenten Professur und die Koordination eines so großen Antrags bzw. internationalen Konsortiums sind gewaltig und wären

Wir wollen uns mit den Auswirkungen des Trends auf die Demokratie auseinandersetzen.

Zoe Lefkofridi



ohne zusätzliche Unterstützung nicht möglich gewesen“, betont Lefkofridi. Daher erhielt sie aus dem Wissenschaftsreferat von Landesrätin Andrea Klambauer eine Stelle für drei Jahre, die mit rund 220.000 Euro dotiert ist. Seit April 2021 steht die Wissenschaftlerin Nadine Zwiener-Collins Lefkofridi zur Seite, die die PLUS vom University College London (UCL) gewinnen konnte. Das Projekt soll der Kern eines neuen wissenschaftlichen Zentrums für Geschlechterforschung sein, welches Synergien in Lehre, Forschung und Third Mission im Salzburger Hochschulraum fördern und den Dialog zwischen Geschlechterforscherinnen und -forschern sowie relevanten Akteurinnen und Akteuren der Stadt und des Bundeslandes stärken will. Die Einrichtung des wissenschaftlichen Zentrums wird im Rahmen der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) gefeiert. Sie wird vom gendup organisiert und wird Dank der Unterstützung des Landes Ende September in Salzburg stattfinden.

Zoe Lefkofridi ist seit 1. März 2020 Universitätsprofessorin für Politik & Geschlecht, Diversität & Gleichheit an der Politikwissenschaft der Universität Salzburg. Die gebürtige Griechin ist in Athen aufgewachsen und kam nach Österreich, um an der Diplomatischen Akademie in Wien zu studieren. Seit 2015 lebt sie mit ihrem Mann, einem gebürtigen Salzburger, und mit ihrem 2017 geborenen Sohn in der Stadt Salzburg. Zuvor war sie am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) in Florenz, an der Universität Wien sowie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig. Ihre Studienzeit verbrachte sie in Athen, Brügge und Wien und promovierte an der Universität Wien. Ihre politikwissenschaftliche Professur vertritt und fördert die Gender Studies in Forschung und Lehre und ist die erste Professur für Geschlechterforschung an der PLUS und im Salzburger Hochschulraum. Lefkofridi forscht und lehrt über Demokratie, Diversität und Gleichheit. Dabei legt sie den Schwerpunkt auf die Ursachen und Konsequenzen ungleicher politischer Partizipation sowie den Einfluss der europäischen Integration auf Demokratien.

Ein Studium mit vielen Optionen

Die Paracelsus Universität freut sich über ihre ersten Pharmazie-Master, mit viel Wissen im Portfolio über Arzneimittel und ihre Herstellung, Naturwissenschaften, Medizin und den Umgang mit Menschen.

ILSE SPADLINEK



PMU-Pharmazie: Professorin Daniela Schuster (l.) und drei „Master-Pioniere“: Julian Kern, Nadine Mödlhammer und Victoria Gell.

BILD: SN/PMU

E„Es ist die perfekte Mischung von allem, was mich interessiert. Das ist einzigartig bei diesem Studium, denke ich.“ So denkt nicht nur Julian Kern aus Bad Reichenhall, der soeben erfolgreich das fünfjährige Pharmazie-Studium an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität mit dem

Masterstitel abschließt. Fragt man die angehenden Pharmazeuten und Pharmazeutinnen nach der Motivation bei der Wahl des Studiums, kommt fast immer diese Antwort. Die Kombination der Fachrichtungen macht's aus – und damit verbunden auch die Möglichkeit, das Wissen später in jeweils unterschiedlichen Berufen vertiefen und leben zu können. Das ist beileibe nicht immer der Beruf des Apothekers oder der Apothekerin, obwohl hier familiäre Wurzeln oft eine Rolle spielen. Das bestätigen auch Nadine Mödlhammer und Victoria Gell, ebenfalls ohne „Apotheken-Hintergrund“, die auch zu den insgesamt 25 Studierenden des „Master-Pionierjahrgangs“ gehören.

Die Berufsbilder in der Pharmazie verändern sich. Die PMU hat daher gemeinsam mit dem Österreichischen Apothekerverband ein neuartiges Curriculum entwickelt, das seit 2017 in Salzburg als Bachelor- und Masterstudium angeboten wird. Institutsvorständin Johanna Pachmayr ist nach fünf Jahren stolz auf ihre Master: „Es ist ja so, dass sich das Curriculum ständig weiterentwickelt, und daran haben auch die Studierenden durch ihr kritisch-konstruktives Engagement wesentlichen Anteil.“ Zum Pharmazie-Studium gehören neben der naturwissenschaftlichen Grundausrichtung und der Magistralen Arzneimittelherstellung vor allem auch Aspekte der Klinischen Pharmazie und eine starke Verknüpfung von pharmazeutischer Theorie und Praxis, mit verpflichtenden Praktika in der Apotheke, in Kliniken und in der Industrie. Professorin Daniela Schuster leitet die Abteilung Pharmazeutische und Medizinische Chemie am PMU-Institut: „Durch das Masterstudium zieht sich als Schwerpunkt die angewandte Pharmakologie, also wie bestimmte Wirkstoffe bei bestimmten Krankheiten anzuwenden sind und zueinander in Wechselwirkung stehen. Das Forschungspraktikum

– es mündet dann in der Masterarbeit – können die Studierenden in Österreich oder auch im Ausland verbringen, wobei sie von der Universität voll unterstützt werden.“

Es ist spannend, mehr über die speziellen Interessengebiete der Absolventinnen und Absolventen zu erfahren, hier an drei Beispielen. Nadine Mödlhammer aus Koppl hat zunächst die Lehre als pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin (PKA) abgeschlossen, wollte dann aber mehr über die Pharmazie erfahren: „Ich hab die Matura nachgeholt und an der PMU mit dem Pharmazie-Studium begonnen. Meine Masterarbeit habe ich am Pharmazie-Institut verfasst, betreut von Professorin Schuster: Wir haben Methoden etabliert, um nachzuweisen, wie hoch der Gehalt gewisser Chemotherapeutika aus der Gruppe der Platinkomplexe in biologischen Proben ist. Beim Klinikpraktikum an den SALK hat mir der Patientenkontakt besonders Freude gemacht, mir ist Kontakt mit Menschen sehr wichtig, das war schon in der Apotheke so. Daher werde ich nach dem Studium vorerst das Aspirantenjahr absolvieren und anschließend in einer Apotheke arbeiten. Ich kann mir aber gut vorstellen, noch Zusatzausbildungen zu machen.“

Julian Kern wurde schon zitiert. Er stammt aus Bad Reichenhall, hat aber in Salzburg das Herz-Jesu-Gymnasium besucht – „naturwissenschaftlicher Zweig, der Bereich hat mich schon früh interessiert. Pharmazie studieren in Salzburg war also für mich naheliegend, vor allem wegen der breiten Wissenspalette. Wenn's immer nur in eine bestimmte Fachrichtung geht, fällt es viel schwerer, sich auf ein fremdes Fachgebiet einzulesen.“ Wie es bei ihm danach weitergeht? „Jetzt kommt mal das dritte Staatsexamen, die Voraussetzung für den Apothekerberuf in Deutschland, dann wäre die Promotion eine schöne Sache.“ In seiner Masterarbeit hat sich Julian Kern in einem Labor der Deutschen Bundeswehr mit massenspektrometrischer Analytik von Chemotherapeutika beschäftigt, basierend auf vorhandenem Wissen aus der Kampfstoff-Analytik. „Der Fokus des Labors liegt auf dem forensischen Nachweis, ob und mit welchem Kampfstoff jemand in Berührung gekommen ist, und auf Behandlungsmöglichkeiten. Es werden keine chemischen Kampfstoffe hergestellt. Das Labor ist auch Teil

der OPCW, einer internationalen Organisation, die sich gegen den Einsatz chemischer Kampfstoffe einsetzt. Die OPCW hat 2013 den Friedensnobelpreis erhalten“, ergänzt Julian Kern nicht ohne Stolz.

Zwischenfrage an Professorin Daniela Schuster, das Staatsexamen bzw. das sogenannte Aspirantenjahr betreffend: „Nach dem Pharmazie-Studium folgt in Deutschland das dritte Staatsexamen, in Österreich das Aspirantenjahr. Das machen die meisten und mit dieser Berufsausbildung ist man Apotheker oder Apothekerin. Manche bleiben in der Apotheke, andere wählen dann die Wissenschaft und das Doktorat, die Tätigkeit als klinischer Pharmazeut oder Pharmazeutin im Spital, oder sie gehen in die Industrie oder zu einer Behörde. Die Berufsaussichten sind jedenfalls ausgezeichnet. Ich habe jetzt schon mit einigen gesprochen und es gab noch kaum jemanden, der noch nicht genau weiß, wo er oder sie arbeiten wird.“

Aus Mauterndorf im Lungau kommt Victoria Gell. Auch für sie ist der Weg klar – sie hat sich für die Wissenschaft entschieden und wird gleich nach dem Studium mit dem Doktorat anschließen: „Ein bisschen vorbelastet bin ich schon, mein Vater ist Mediziner. In der Schule mochte ich Biologie und Chemie besonders, aber man weiß ja anfangs noch nicht so genau, wo wirklich die Interessen liegen. Für mich war die Pharmazie mit ihren vielen Optionen gerade richtig. Ich bin dann, quasi auf den Spuren von Paracelsus von Salzburg nach Basel gewandert und hab dort an der Universität meine Masterarbeit geschrieben. Die kann man ja in dem Bereich gestalten, der einen am meisten fasziniert, bei mir war das die Molekular- und Systemtoxikologie.“ Da geht es um Wesentliches: um die vielen gleichzeitig ablaufenden und hochgradig koordinierten chemischen Reaktionen im Körper – und was zu deren Regulierung notwendig ist, um Störungen und schweren Erkrankungen vorzubeugen.

Kann man an dieser Stelle den Bericht über die Pharmazie abschließen, ohne den Namensgeber der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität zu zitieren? Kann man natürlich nicht. Wie wäre es mit Paracelsus' hoffnungsvollem „Gott hat keine Krankheit entstehen lassen, für die er nicht auch eine Arznei geschaffen hat“?

Pharmazie studieren in Salzburg war für mich naheliegend, vor allem wegen der breiten Wissenspalette.

Julian Kern



BILDER: SN/MOZ/FABIAN SCHÖBER (2)

Kontrollierter Kontrollverlust

Mit dem Projekt „With Dylan on the Road“ bietet die Universität Mozarteum gemeinsam mit The International Society of Mozarteum University Salzburg Studierenden die einzigartige Gelegenheit, sich mit einem Stipendium im Gepäck auf Reisen zu begeben, um von Bob Dylan inspirierte Kunstprojekte zu entwickeln.

ROMANA STÜCKLSCHWEIGER

Südafrika, USA, Mexiko, Lateinamerika, Europa: Die Reiseziele der Studierenden, die sich im Sommer für ein bis drei Monate in Zweierteams auf Reisen begeben, sind so vielfältig wie die interdisziplinären künstlerischen Vorhaben. Was entsteht, wenn man sich Bob Dylan aus der Perspektive einer Kunstuniversität heraus nähert? Diese Frage stellten sich Eugen Banauch und Thomas Ballhausen vom Forschungsmanagement der Universität Mozarteum. „Studierende wurden aufgrund der Pandemie um die Möglichkeit gebracht, Erfahrungen zu machen, rauszugehen. Dem wollten wir etwas entgegensetzen. Bob Dylan ist zeit seines Lebens unterwegs, das bedeutet eine Verankerung in der ‚Schule des Lebens‘, im Unterwegs-Sein. Diesen Moment des Hinausgehens und ‚In-der-Welt-Seins‘ braucht es wieder“, erzählt Eugen Banauch von der Intention von „With Dylan on the Road“.

Das Projekt lädt Studierende ein, „Universität“ neu zu denken und sich mit dem Polyartisten Bob Dylan in einen Diskurs des künstlerischen Forschens, Lernens und Tuns zu begeben – außerhalb ihrer Komfortzonen. Für die Antragstellung gab es

Vorgaben zu einer begrenzten Reisedauer, zur Form der Projekteinreichung sowie eine Einladung zu einer disziplinübergreifenden Idee. Der Rest: offen.

„Es war extrem schön zu sehen, was an Vorschlägen kam, aus dem ‚sicheren‘ Raum der Universität heraus. Die Studierenden haben wirklich Lust, hinauszugehen, etwas zu machen, das sie ernst meinen und in der Wirklichkeit umsetzen möchten. Wir erkennen hier eine mutige Lebendigkeit, die man sich insbesondere für eine Kunstuniversität wünscht“, unterstreicht Thomas Ballhausen. „With Dylan on the Road“ legt wenige Spielregeln fest, die viel ermöglichen und nicht beschränken. Die Studierenden organisieren sich selbstständig und mit großer Bereitschaft zur Interdisziplinarität. Ein Projekt, das von Anfang an über die Praxisidee hinausgeht, in Richtung einer neuen, innovativen Art, Studium zu begreifen: ein „study on the road“.

Virtuell begleitet wird jedes Team von „Dylan-Buddys“, die während der Projektdauer als Ansprechpartner fungieren. Sie kommen aus den Bereichen Wissenschaft, Journalismus, Philosophie, Forschung und Kunst, allen gemein ist nicht nur ein starker Bezug zu Bob Dylan, sondern auch die Freude und Bereitschaft, für das Projekt sehr großzügig mit ihrer Zeit umzugehen. Ein

Umgang, der sich auch zu den Studierenden übersetzt. Banauch: „Leben entzündet sich am Leben und Begeisterung an Begeisterung. Die Übernahme von Aufgaben am Projekt, das Bewältigen von bürokratischen Schwierigkeiten und die Planung funktionieren ausgesprochen gut und ohne Mühe. Was hier entsteht, ist ein groß angelegter Rahmen für künstlerische Projekte, die Dylan als Oszillationspunkt nehmen, von dem aus sich Dinge weiterentwickeln.“

Während der Reisen unterstützen Thomas Ballhausen und Eugen Banauch die Teams mit Zoom-Calls, geplanten Besuchen der Teams in Europa, und sie bleiben via Zwischenberichte der Studierenden auf dem Laufenden. Auch die monetäre Sicherheit ist gegeben: Im Rahmen einer Projektpräsentation stellten die Teams ihre Vorhaben Vertretern und Vertreterinnen der International Society of Mozarteum University Salzburg vor, deren finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt worden war. Verbindlich zugesagt wurde sie durch die Qualität der Präsentationen der Studierenden – sie überzeugten mit kreativ-künstlerischem Enthusiasmus und individuellen, eigenwilligen Projekten. Banauch: „Es ist kontrollierter Kontrollverlust (lacht). Die Literarizität Dylans, die verschiedenen

Identitäten – die wären ja nicht neu. Aber dass wir Dylan dazu verwenden, um Kunst neu entstehen zu lassen, das ist ein Novum.“

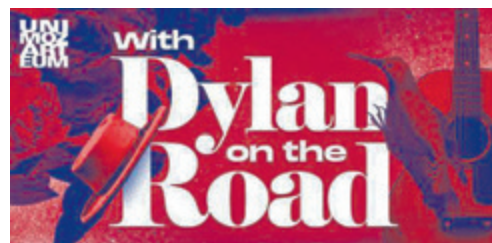
Die Ergebnisse der Dylan-Projekte werden im Oktober im Rahmen von Jazz & The City präsentiert, ein Surplus für die Studierenden. Sie erhalten eine Öffentlichkeit, die einmal mehr Lebensrealität erfahren lässt. Thomas Ballhausen sieht die Erfahrungen aus der Lehre bestätigt: „Gib den Leuten wenige Regeln, viel Vertrauen und eine reizvolle Herausforderung mit hohem Freiheitsgrad, dann kommen sie in ein kreatives Tun. Deshalb möchten wir diese Projekte auch curricular stärken und sie dem klassischen Lehrplan hinzufügen, im Sinne des Medienpädagogen Dieter Baacke: in legerer Haltung. Das heißt nicht, dass es weniger ernsthaft ist. Es ist auf eine andere Weise ernst genommen und ernsthaft. Gerade aus der Logik einer Kunstuniversität heraus. Ein Ansatz des breiteren interdisziplinären kreationellen Arbeitens.“ Banauch ergänzt: „Und eine gewisse Lockerheit, um über curriculare Vorgaben hinauszugehen und auf diese Weise tatsächlich ‚Universität‘ neu zu denken. Wir sehen die Projekte als produktive, vollständig gegangene Umwege. Ganz nach Dylan: What’s life without the occasional detour?“

DIE PROJEKTE

– Mit „Living Dylan’s Mozambique“ machen sich die Gitarristen **Felix Buschbeck und Angus Garway-Tempelmann** auf den Weg nach Mosambik. Sie erforschen afrikanische Rhythmen und integrieren sie in perkussives Fingerstyle-Spiel, um eigene, Dylan-inspirierte Inhalte zu schaffen.

– NEVERENDINGARTIST (**Isabella Heigl**, Malerei, und **Agustín Castilla-Ávila**, Musik): „Wir möchten das Verständnis von Transdisziplinarität erleichtern und unsere eigene Klassifizierung basierend auf unserer künstlerischen Praxis vorschlagen: danach, wer welche Disziplin mit welchen Objekten praktiziert.“

– „.... even the birds are chained to the sky.“ Die als Roadmovie getarnte Free-Form-Dokumentation von **Magdalena Hofer und Samuel Obernosterer** gleicht die mit Dylan in die



Gesellschaft eingeschriebenen Utopievorstellungen mit einer immer näher rückenden Zukunft ab.

– Ausgehend von Dylans Heimatsuche sind Begegnung und Austausch zentraler Antrieb der Reise von **Elena Lengauer und Leonie Lindinger**. Sie tauchen in Bob Dylans Rezeption und Anknüpfungspunkte in Südamerika ein. Ihre Eindrücke werden als Video-Essay und

malerisch-fotografisch-sprachliche Tagebuchauszüge visuell erfahrbar.

– **Gerlinde Radler und Monika Eliette Jandl** reisen als Duo CORIMEJ mit „Blowin’ in the Wind“ mit einem VW-Bus und einem organisch wachsenden, experimentellen Ausstellungsformat nach Spanien. Sie sammeln Botschaften von Kunstschaffenden aller Genres und bringen ein Stück Zeitgeist back home.

– **Lara Schnepf und Lukas Stangl** wandern zu Fuß durch die Normandie: „Zwischen Start- und Endpunkt liegen 357 Kilometer, alte Bahngleise, Küstenwege, Meer und zwei Paar ‚Boots of Spanish Leather‘. Was passiert in den Zwischenräumen und wo kommen wir an?“

– **Paulina Maie Strobel und Alina Hausmann** fragen sich anhand von „The Times They Are

A-Changin’“, wie sie künstlerisch zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen wie der Klimakrise Stellung beziehen können. Sie besuchen Orte, an denen sich große klimapolitische Konfliktthemen manifestieren.

– Dylans Song „Boots of Spanish Leather“ widmen sich auch **Antigoni Baxe und Zuzanna Wezyk**: „In Spanien möchten wir erfahren, wie die Kultur Dylans Musik beeinflusst hat, und seine Arbeit auf die Bühne der klassischen Gitarre bringen.“

– „Passt schon Mami (wir bluten nur)“: **Carla Schmutter und Henry Schlage** werden auf poetische Weise eigene Erfahrungen an einem Theaterabend verarbeiten, der das Publikum einlädt, reflektierende Anteilnahme an einer Welt zu finden, in der sie selbst zu Hause sind.

Bildungserfolg und Migrationshintergrund

Die Psychologin Haliemah Mocevic von der Uni Salzburg zeigt in ihrer Dissertation auf, dass Lehrpersonen im Schulalltag mit kleinen, gezielten Interventionen zum Bildungserfolg von benachteiligten Jugendlichen beitragen und so Chancenungleichheiten verringern können. Die Arbeit erhielt den „Young Investigators Award“ der Universität.



BILD: SNDRUBIG-PHOTO - STOCK.ADOBE.COM

MARIA MAYER

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger in geringer qualifizierten Schulzweigen zu finden, erbringen im Durchschnitt schlechtere Leistungen bei standardisierten Tests und verlassen die Schule öfter ohne Abschluss als Kinder der Mehrheitsgesellschaft. Die dahinterliegenden strukturellen Probleme sind vielfach Thema in der Forschung, aber praktikable Lösungsvorschläge, was – durchaus auch wohlwollende – Lehrpersonen für mehr Bildungsgleichheit tun können, sind rar.

Das hat Haliemah Mocevic, die als Senior Scientist an der Universität Salzburg zu Bildungsthemen im Schnittbereich zwischen Psychologie und Erziehungswissenschaft forscht, selbst u. a. während der Flüchtlingskrise 2015 hautnah erlebt. „Ich habe damals an der Pädagogischen Hochschule Salzburg in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen gearbeitet und wurde von der Schulpsychologie – auch weil ich Arabisch spreche – unterstützend im Schulbereich zur Beratung und Diagnostik herangezogen. Dabei habe ich aus verschiedenen Perspektiven Einblicke in diverse Schulen bekommen. So bin ich dem Thema gleichzeitig in Theorie und Praxis begegnet. Es gab viele Fragen zu Bildungserfolg und Minderheitenzugehörigkeit und ich erkannte einen großen Bedarf an praktikablen Lösungen aus der Psychologie, um den Bildungserfolg von Schülern mit Migrationshintergrund zu fördern. Das war ein Anstoß, um mich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen.“

Dass Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund in der Schule oft scheitern, kann an subtilen psychischen Barrieren liegen. Studien aus dem angloamerikanischen Raum belegen, dass kleine Interventionen, die die Sichtweise auf sich selbst, die Situation oder andere Menschen ändern, oft die Effekte langfristiger Trainings (wie z. B. Sprachförderung) übertreffen. Dieser Ansatz, der auf das eigene Identitätskonzept einwirkt, baut im Wesentlichen auf zwei psychologischen Theorien auf, die Haliemah Mocevic ihrer Arbeit zugrunde gelegt hat.

Der erste theoretische Grundpfeiler ist das Phänomen der „Bedrohung durch negative Stereotype“ (engl. „Stereotype Threat“).

Damit ist die Angst von Mitgliedern einer sozialen Gruppe gemeint, ihr Verhalten könnte ein negatives Stereotyp gegen diese Gruppe bestätigen. Dadurch kann es, so die Theorie, zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung kommen, wenn nämlich diese Angst erst recht das Verhalten im Sinne des Vorurteils beeinflusst. „In den USA herrschen zum Beispiel Stereotype vor, die afroamerikanischen Hintergrund mit mangelnder Intelligenz verknüpfen. Forscher fanden bestätigt, dass schwarze College-Studierende in schwierigen Prüfungssituationen tatsächlich schlechter abschnitten, wenn in der Prüfungssituation die rassistischen Stereotype gezielt aktiviert wurden“, so Mocevic. „Weitverbreitete Vorurteile können demnach eine Stressquelle darstellen, die die Leistungsfähigkeit in der Schule einschränkt.“

Der zweite Pfeiler ist die Theorie der grundlegenden psychologischen Bedürfnisse („Basic Psychological Needs Theory“). Diese Theorie besagt, dass das Gefühl der sozialen Eingebundenheit, Kompetenz und Autonomie positive Effekte im Lehr-Lern-Geschehen hat. Umgekehrt heißt das: Wer sich nicht eingebunden und kompetent fühlt, hat ungünstigere Lernvoraussetzungen.

An diese Forschungen anknüpfend hat Haliemah Mocevic als erste Wissenschaftlerin für Österreich in einer empirischen Arbeit untersucht, inwieweit Schüler und Schülerinnen mit kleinen Interventionen, die das Selbstkonzept betreffen, leistungseinschränkende psychologische Barrieren überwinden können. Konkret: ob die Vorinformationen, die Schüler*innen vor einem Test erhalten, einen bedeutsamen Unterschied machen.

An der Erhebung, die im Februar/März 2020 erfolgte, nahmen 467 Schülerinnen und Schüler aus 21 Klassen der 9. und 10. Schulstufe an fünf Gymnasien in Österreich teil. Die Instruktionen waren unterschiedlich formuliert. Die Stereotyp-Instruktion lautete: „Da Leistungstests oft bei Auswahl-situationen z. B. bei Jobs oder Aufnahme-verfahren an Universitäten verwendet werden, untersuchen wir in der vorliegenden Studie, warum Schüler*innen unterschiedlicher Gruppen (mit/ohne Migrationshintergrund; Mädchen/Burschen) bei Denk-Aufgaben unterschiedliche Leistungen erbringen.“

In der Kontrollgruppe hieß es hingegen

neutral: „In der vorliegenden Untersuchung interessiert uns, wie Schüler*innen an österreichischen Schulen mit Herausforderungen, die für den schulischen Alltag von Bedeutung sein können, umgehen.“

Darüber hinaus gab es bei den Schülern auch noch eine Identitätsintervention: In der einen Gruppe wurde gezielt nur die Identität als Migrant*in adressiert, in der anderen Gruppe wurden vielfältige Identitätsmerkmale (Hobbys, Altersgruppe etc.) angesprochen.

„Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl der Stereotyp-Effekt als auch die Frustration von Grundbedürfnissen zu Leistungseinbußen bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund beitragen“, resümiert Haliemah Mocevic und ergänzt: „Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass bestimmte Schülergruppen von der Minimal-Intervention, also z. B. der Betonung ihrer multiplen Identität, profitieren.“

Als Nächstes will Haliemah Mocevic nun konkrete Handlungsempfehlungen ableiten. Sie räumt ein, dass die Rahmenbedingungen für Lehrer*innen oft ungünstig sind, um die Schule zu einem Ort zu machen, der mehr Chancengleichheit eröffnet. „Da Menschen mit Migrationshintergrund einen wachsenden Bevölkerungsanteil ausmachen, wird es sowohl aus ökonomischen Gründen als auch im Sinne des Sozialgefüges zunehmend wichtiger, möglichst allen die Entfaltung ihrer Potenziale zu ermöglichen“, so die Psychologin.

Zur Person

Haliemah Mocevic hat an der Universität Salzburg Psychologie studiert. 2018 nahm sie ein Doktoratsstudium auf. Seit Oktober 2021 ist sie als Senior Scientist am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Salzburg beschäftigt. Darüber hinaus hat sie seit 2017 ein zweites berufliches Standbein als Klinische Psychologin & Gesundheitspsychologin und Coach in freier Praxis. Die geborene Niederösterreicherin mit ägyptischen Wurzeln, die sechs Sprachen spricht, wurde schon mehrfach ausgezeichnet. Vor Kurzem erhielt sie auch den mit 4000 Euro dotierten Dissertationspreis für Migrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In der „Night of Excellence“ der Uni Salzburg gewann sie den Publikumspreis für die beste Kurzpräsentation. Haliemah Mocevic ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.



Haliemah Mocevic

BILD: SN/PLUS

Auf Entdeckungsreise in Wissenschaft und Kunst

Nach langer Zeit der Einschränkungen erreichte die KinderUNI heuer wieder rund 160 Kinderstudierende in Präsenz.

Eine Woche nach eigenem Studienplan: Das Programm der betreuten Woche an der Natur- und Lebenswissenschaftlichen Fakultät der PLUS mit rund 60 Kinderstudierenden war besonders facettenreich: Warum liebt die Archäologin, der Archäologe Müll? Kann man Bilder lesen? Wie klingt die Stille? Was wird im Schlaflabor erforscht? Wie entsteht aus Bewegungsfreude eine Choreografie? Was ist die Europäische Union? Das waren nur einige der behandelten Fragestellungen, aus denen die Kinderstudierenden wie die Großen einen individuellen Studienplan zusammenstellen konnten.

Facettenreiche Fragestellungen in vieler Hinsicht: Neben den rund 40 Referentinnen und Referenten der Uni Salzburg und der Uni Mozarteum haben auch elf Kinderprofessorinnen und -professoren ihre Seminare gehalten. Die Startvorlesung mit der Buchvorstellung von „Marie – Die Fragenstellerin“ mit Autor Rektor Hendrik Lehnert und Co-Autorin Heike Wolter wurde auch im ÖGS-Gebärdendolmetsch übersetzt. Die Kinder im Plenum näherten sich dem Thema anschließend ganz authentisch mit einer Flut an Fragen



Bub mit Studienpass der betreuten Woche: Hier wurden die vielen Fragestellungen der absolvierten Seminare eingeklebt und gestempelt.

in einer lebendigen Diskussion. Den Abschluss fand die betreute Ferienwoche der KinderUNI mit den Kinderpräsentationen und der Diplomverleihung.

Kurzformat zum Schnuppern stark nachgefragt: Auch die ergänzenden offenen Nachmittage an der Universität Mozarteum Salzburg und an der Paris Lodron Universität Salzburg waren ein voller Erfolg. Rund 100 Kinder konnten an zwei Tagen und zwei Standorten Uniluft schnuppern – darunter auch ukrainische Flüchtlingskinder, die an beiden Tagen mit einer Dolmetscherin in die spannende Welt der Wissenschaft und Kunst eintauchen konnten.

Mehr Antworten auf Fragen bei Mini Salzburg: Kinderprofessorinnen und -professoren und das Buch „Marie – Die Fragenstellerin“ werden auch bei der 10. Kinderstadt Mini Salzburg dabei sein. Im Herzen der Kinderstadt wird also fleißig weiter geforscht, studiert und experimentiert! Alle Details: [HTTPS://MINISALZ-BURG.SPEKTRUM.AT](https://minisalz-burg.spektrum.at) Sylvia Kleindienst



Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg für Walter J. Pfeil

Universitätsprofessor Walter J. Pfeil ist unter anderem für seinen unermüdlichen Einsatz für soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft und das Engagement für benachteiligte Gruppen vom Land Salzburg geehrt worden. Das Große Verdienstzeichen des Landes Salzburg wurde ihm am 28. April 2022 von Landeshauptmann Wilfried Haslauer in einem feierlichen Rahmen überreicht.

BILD: SN/LAND SALZBURG/FRANZ NEUMAYR



Im Juli machen sich Studierende mehrerer Wissenschaftsneue zu entdecken. Geleitet wird die zweiwöchige Sommerakademie von Kommunikationswissenschaftler Kurt Luger, der den UNESCO-Stuhl der Paris Lodron Universität

GABRIELE

Kurt Luger ist bereits seit 2011 Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls und wird sich für eine vierte und letzte Periode bewerben. Er wolle noch etliche Dinge zu Ende bringen, unter anderem soll die Einrichtung eines Welterbe-Informationsszenariums in der Stadt gelingen. Vorgesehen dafür ist die Orangerie im Schloss Mirabell. Dort wird auch das berühmte Sattler-Panorama, das 1829 fertiggestellte Rollbild von 26 Metern Länge, seinen endgültigen Standort finden. Geplant ist ferner ein virtuelles 3D-Modell mit Datenbank, von wo die Besucher eine Fülle von Informationen über die Stadt abrufen können. In etwa drei Jahren soll in dieser neuen Kultureinrichtung der Welterbe-Diskurs mit vielen Veranstaltungen starten.

Bereits zum siebten Mal findet die Sommerakademie mit rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehrerer österreichischer Universitäten und Fachhochschulen statt. Kurt Luger hat zusammen mit Fritz Schipper, dem Generalsekretär von Blue Shield Österreich, einer internationalen Vereinigung, die sich wie die UNESCO um den Kulturgüterschutz bemüht, die Sommerakademie ins Leben gerufen. „Wir freuen uns sehr, dass wir jedes Jahr so viele Studierende für diese Reise quer durch Österreich zu den wertvollsten Kulturgütern dieses Landes begeistern können“, betont Luger. In Anlehnung an Aristoteles, der seine Vorlesungen im Spaziergehen hielt, weil er der Überzeugung war, dass es sich so am besten lehre, vertritt auch Luger die Idee, sich die Stätten des Welterbes langsam zu „ergehen“, um sich mit eigenen Augen ein Bild von den großen Kulturschätzen zu machen. Vor Ort werden dann die vielfältigen Herausforderungen mit Expertinnen und Experten ausführlich diskutiert.

Die Teilnehmenden der Sommerakademie kommen aus den vier österreichischen

Universitätsstädten Wien, Graz, Krems und Salzburg. Sie sind Studierende der Fächer Kommunikationswissenschaft, Kunstgeschichte, Geschichte, Raumplanung, Restaurationswissenschaft, Pädagogik und Tourismus. Durch die Unterstützung des Sponsors SANLAS Gesundheitsholding GmbH erhalten alle Studierenden ein Stipendium zur Deckung der Reise- und Übernachtungskosten. „Die meisten sind bereits im 4. oder 5. Semester und lassen sich mit viel Enthusiasmus auf die Thematik ein. Sie wollen wissen, wie die Erhaltung und das Management des Kulturerbes funktionieren“, so Luger. Die Sommerakademie „Welterbe Österreich“ erlaubt einen Blick hinter die Kulissen architektonischer Highlights. „Wir sehen uns historische Altstädte, Museen, Werkstätten, Archive und Bauwerke mit ihrer Geschichte an und sprechen dort mit den führenden Köpfen.“

Die Reise beginnt in Graz, wo die Gruppe nach einer Stadtführung von der Direktorin des neuen Kunsthauses empfangen wird. Hier können die Studierenden bereits tief in die Materie eintauchen und diskutieren. Wie passt dieses außergewöhnliche Gebäude, ein architektonisches Wahrzeichen, das aus dem historischen Rahmen fällt, in diese Stadt, die seit über 20 Jahren zum Weltkulturerbe gehört? „Wir wollen die Studierenden zur Kritikfähigkeit ermutigen, damit sie auch ein Gespür dafür entwickeln, was aus bestimmten Gründen als passend oder unpassend angesehen wird“, so Luger.

Weiter geht die Fahrt Richtung Semmering, wo der Besuch des Eisenbahnmuseums auf dem Programm steht. Die Semmeringbahn ist die erste normalspurige Gebirgsbahn Europas und wurde 1854 eröffnet. Strecke und Lokomotivbau der Semmeringbahn gelten als Meilensteine der Eisenbahngeschichte. Seit 1998 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die Mitarbeiter des Semmering-Eisenbahnmuseums erläutern die besondere Technik und den Trassenverlauf. „Das war die erste Eisenbahn, die so richtig bergauf gefahren ist,



-Welterbe mie auf Reisen

Disziplinen auf den Weg, um österreichische Kulturgüter
merakademie „Welterbe Österreich“ vom Salzburger
ESCO-Lehrstuhl für Kulturelles Erbe und Tourismus an
t Salzburg (PLUS) innehat.

PFEIFER

BILD: SNIMISTERVLAD - STOCK.ADOBE.COM

eine sensationelle technische Leistung“, sagt Luger.

Die Reise führt nun nach Wien. Einen ganzen Tag steht das Schloss Schönbrunn im Zentrum der Diskussion über Schutz, Erhaltung und Marketing. Schönbrunn sei, so Luger, ein Paradebeispiel für den Balanceakt in der Bewahrung des gesamten Ensembles bei gleichzeitiger Öffnung für den Mas-sentourismus. Gemeinsam mit dem Tiergar-ten, dem ältesten Zoo der Welt und vielfach ausgezeichnet, ist das Ensemble die meist-besuchte Sehenswürdigkeit Österreichs mit rund 5,5 Millionen Besuchern pro Jahr. „Es ist mir ein wichtiges Anliegen aufzuzeigen, welche Schätze vorhanden sind und was es heißt, damit sorgsam umzugehen. Unsere Studierenden sollen die Wertigkeit der Kul-turgüter erkennen und Maßnahmen ein-schätzen können“, so Luger. Sowohl beim Welterbe als auch beim Tourismus seien et-lische Aspekte ähnlich gelagert – es geht um die respektvolle Annäherung. Ob das die Einheimischen und ihre Lebensweisen be-trifft, den Verkehr, den Umgang mit der Landschaft oder die interkulturelle Begeg-nung der Menschen.

REZENTE PUBLIKATIONEN DES SALZBURGER LEHRSTUHL

- Tourismus – Über das Reisen und Urlauben in unserer Zeit. Springer 2022.
- World Heritage, Place Making and Sustai-nable Tourism. StudienVerlag 2021.
- MedienKulturTourismus – Transkulturelle Befunde über Weltbild und Lebenswelt. No-mos 2018.
- Alpenreisen. Erlebnis, Raumtransformatio-nen, Imagination. StudienVerlag 2017.
- Die bedrohte Stadt. Strategien für men-schengerechtes Bauen in Salzburg. Studien-Verlag 2014.
- Kulturelles Erbe und Tourismus. Rituale, Traditionen, Inszenierungen. StudienVerlag 2014 (2. Auflage).

Stationen im Welterbe Kulturlandschaft Wachau sind Krems mit seiner Kulturmeile und nach einer Schiffsfahrt auf der Donau das Stift Melk. Bevor die Studierenden am letzten Tag Hallstatt besuchen und den neuen Welterbe-Managementplan mit den Verantwortlichen und tourismuskritischen Einwohnern diskutieren, steht Salzburg auf dem Programm. Dort lernen sie Besonder-heiten wie etwa den Sebastiansfriedhof kennen und diskutieren problematische Neubauvorhaben in der Welterbe-Kern-zone. Natürlich wird auch die Wohnstätte Mozarts besucht. Nachdem sie einem Stück auf Mozarts Originalflügel gelauscht haben, gespielt vom wissenschaftlichen Leiter der Internationalen Stiftung Mozarteum, kön-nen sie in den Gassen der Altstadt vielleicht Mozarts Geist inhalieren. Die Salzburg-Tour endet heuer im DomQuartier mit dem Be-such der Ausstellung zur Geschichte der Universität Salzburg anlässlich ihres 400-Jahr-Jubiläums.

Am Ende der vierzehntägigen Studienrei-se werden die Themen für die Abschlussar-beiten festgelegt. Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit, entweder eine regu-läre Seminararbeit oder einen Wikipedia-Eintrag zu verfassen. Begleitet werden sie dabei von einem Wikipedia-Experten. Die Teilnahme an der Sommerakademie ist für maximal sieben Studierende der Kommuni-kationswissenschaften, der Geschichte und der Kunstgeschichte aus Salzburg im Rah-men der freien Wahlfächer möglich.

Die UNESCO-Lehrstühle

Die UNESCO-Lehrstühle zielen darauf ab, internationale Netzwerke zum Wissensaustausch zu schaffen. Die Universität Salzburg ist Mitglied des UNITWIN-Programms, durch das die Anliegen der UNESCO in Lehre und Forschung an den Universitäten vermittelt werden sollen. Mittlerweile besteht das Netz-werk aus mehr als 600 Lehrstühlen diverser Disziplinen in über 120 Ländern. In Österreich gibt es zehn solcher Lehrstühle an acht Uni-versitäten.

Auf dem Weg zu „smarten“ Cochlea-Implantaten

Mittels Hörnerv-Messungen will ein Forschungs-
team der Paris Lodron Universität Salzburg (PLUS)
elektronische Hörprothesen verbessern.

Hörverlust ist in der Allgemeinbevöl-kerung, nicht nur in Österreich, ein großes Problem. Laut dem von der Weltgesundheitsorganisation WHO 2021 veröffentlichten „World Report on Hearing“ verursacht Hörverlust welt-weit fast eine Billion Dollar an Kosten. Gehörlosigkeit kann angeboren sein oder – etwa durch einen Hörsturz – auch in späteren Lebensjahren auftre-ten. Um den Hörnerv zu stimulieren und somit Hören wieder zu ermögli-chen, werden inzwischen häufig soge-nannte Cochlea-Implantate (CI) ver-wendet.

Cochlea-Implantate: Forschung für ein verbessertes Hörerlebnis:

Diese Geräte bestehen aus einer in der Hörschnecke platzierten Elektrode, ei-nem unter der Haut befindlichen Im-plantat mit Magneten und dem darauf haftenden Außenteil, welcher mit ei-nem Audioprozessor verbunden ist. Das CI wandelt Töne in elektrische Im-pulse um. Hören wird wieder möglich, wenngleich das Hörempfinden ein an-deres als bei Normalhörenden ist. Da-her wird viel Geld in die Forschung und die stetige Verbesserung der Geräte in-vestiert.

Meilenstein im Projekt „Smart CIs“:

Ein Ansatz für die Verbesserung der Geräte konzentriert sich dabei auf hör-relevante Prozesse, die vom Gehirn angesteuert werden. Am Centre for Cognitive Neuroscience (CCNS) an der Paris Lodron Universität Salzburg (PLUS) wird aktuell in dem Projekt „Smart CIs“ an diesem Ansatz ge-forscht. Das Projekt wird von der öster-reichischen Forschungsförderungsgesellschaft und dem Innsbrucker Unter-nehmen MED-EL, einem der weltweit führenden Hersteller von CIs, finan-ziert. Dem Salzburger Forschungsteam mit Quirin Gehmacher, Patrick Reisinger, Thomas Hartmann und Nathan Weisz sowie Konrad Schwarz von MED-EL gelang nun ein Meilenstein: Sie lu-den CI-Benutzer zu einem Experiment ein, bei dem sie sich entweder auf et-was gleichzeitig zu Hörendes oder zu

Sehendes konzentrieren mussten. Wäh-rend die Studienteilnehmer auf das Er-scheinen der audiovisuellen Reize warte-ten, wurden Messungen vorgenommen. Dabei konnte das Forschungsteam diese selektive Aufmerksamkeit weltweit erst-mals direkt mittels der CI-Elektrode am Hörnerv messen. Die Erkenntnisse wur-den nun im renommierten „Journal of Neuroscience“ veröffentlicht.

Besser hören in schwierigen Hörsituatio- nen als Ziel:

Neben anderen neuen Ein-sichten konnte das Forschungsteam zu-dem eine künstliche Intelligenz erfol-reich darauf trainieren, anhand der Mes-sungen zu unterscheiden, ob sich die Personen auf etwas zu Hörendes oder zu Sehendes konzentrierten. Gerade diese Erkenntnis hat bedeutende Auswirkungen auf „smart CIs“. Diese können sich in Echtzeit an Hörsituationen anpassen. Bei-spielsweise soll es in Zukunft möglich sein, dass die Geräte automatisch anhand solcher Messungen erkennen können, auf welche Person sich eine CI-Nutzerin oder ein CI-Nutzer gerade konzentriert. Das Gerät soll dann in Echtzeit die Sprache dieser Person verstärken und gerade an lauten Orten, wie etwa einem vollen Lo-kal, alle anderen Geräuschquellen unter-drücken. Das kann CI-Nutzerinnen und -Nutzern das Verstehen von Sprache in schwierigen Hörsituationen deutlich er-leichtern.

MED-EL, führender Hersteller von im-plantierbaren Hörlösungen, hat es sich zum vorrangigen Ziel gemacht, Hörver-lust als Kommunikationsbarriere zu über-winden. Das österreichische Familien-unternehmen wurde von den Branchen-pionieren Ingeborg und Erwin Hochmair gegründet, deren richtungsweisende Forschung zur Entwicklung des ersten mikroelektronischen, mehrkanaligen CI führte, das 1977 implantiert wurde und die Basis für das moderne CI von heute bildet. Damit war der Grundstein für das erfolgreiche Unternehmen gelegt, das 1990 die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufnahm. Heute beschäftigt MED-EL weltweit mehr als 2300 Personen aus rund 80 Nationen in 30 Niederlassun-gen.

Barbara Schober

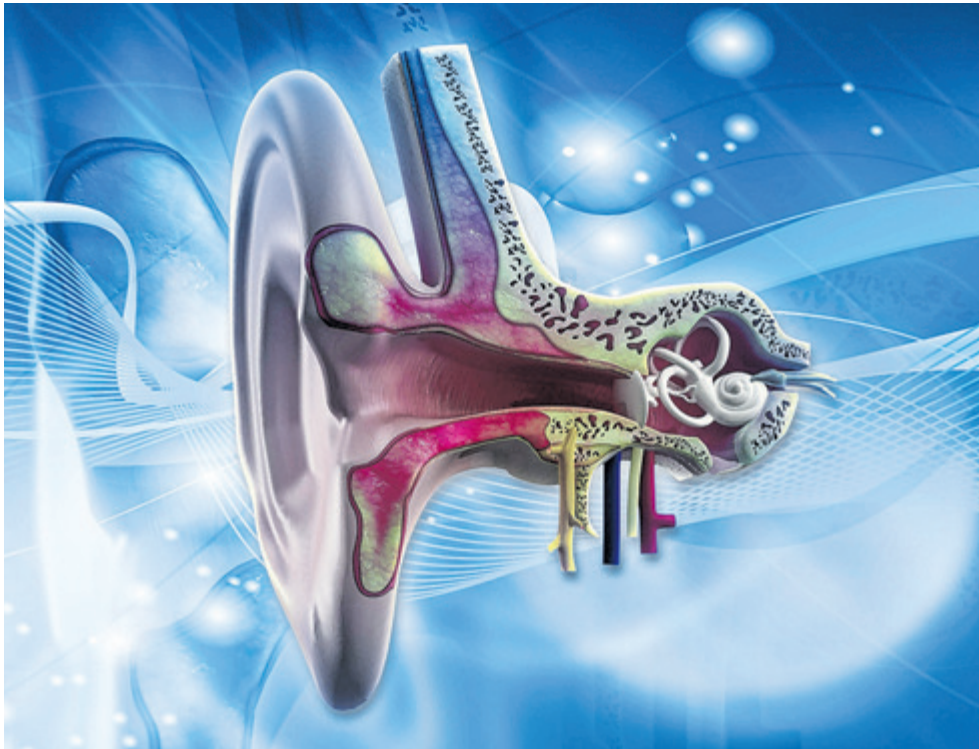


BILD: SNABHIJH3747 - STOCK.ADOBE.COM

Der Begriff „Corona“ ist pandemiebesetzt – und so hat Dirk Strunk, der Leiter des Instituts für Zelltherapie an der PMU, zunächst Erklärungsbedarf, wenn er über den jüngsten Forschungserfolg seines Teams berichtet. Man könnte es ja fast vergessen: Nicht nur das Virus, auch die Sonne und der Vollmond haben eine Corona, die man auch als „Gloriole“ auf religiösen Abbildungen kennt. In unserem Fall geht es um die Entdeckung einer Corona-ähnlichen Struktur um Vesikel, die bislang noch kaum bekannt war. Vesikel sind winzige Zellpartikel, die von Zelle zu Zelle weitergegeben werden und aktive Stoffe wie Proteine oder Lipide, aber auch genetische Informationen enthalten. Diese „extrazellulären Vesikel“ (EVs) haben unter anderem antientzündliche Eigenschaften und können Organe auch zu gewebeeigener Reparatur stimulieren, sie gelten als große Hoffnungsträger in der Medizin.

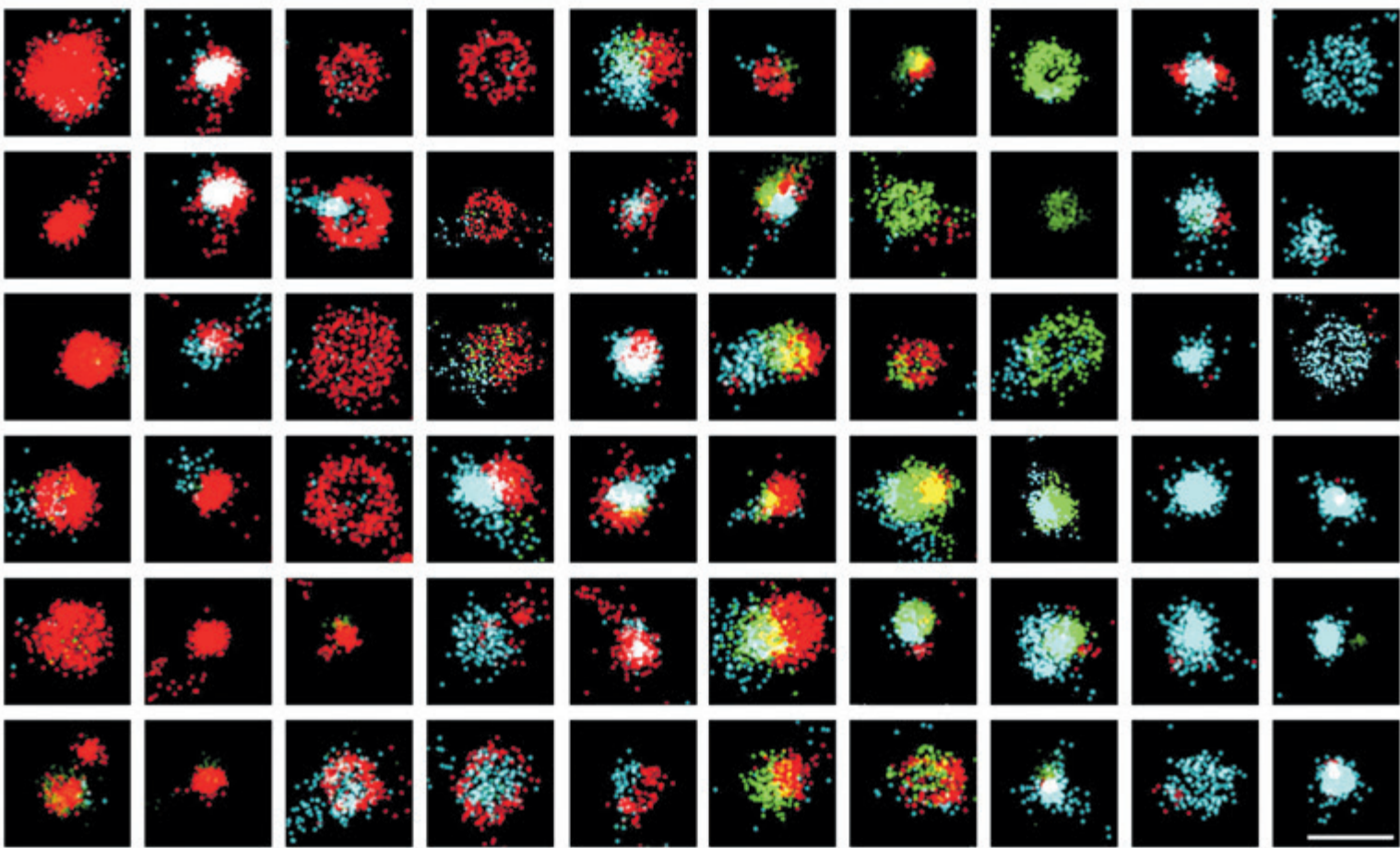
Was die Forschungsgruppe um Dirk Strunk herausgefunden hat: Wichtige Wachstumsfaktoren sind nicht in den Vesikeln selbst verpackt, sondern in dieser Vesikel-Corona lokalisiert. Und nicht nur das, so Strunk: „Wir haben die Bestandteile der natürlichen Proteincorona analysiert und können sie künstlich rekonstruieren. Es ist uns also nicht nur ein wichtiger Beitrag zu den Wirkmechanismen extrazellulärer Vesikel gelungen, das liefert auch die Grundlage für eine zukünftige Vesikel-Therapie bei spezifischen Anwendungen.“ Publiziert wurden die Forschungsergebnisse im renommierten „Journal of Extracellular Vesicles“. Dirk Strunk hat sich einmal als „Stammzell-Transplanteur“ bezeichnet, das wird ihm nur teilweise gerecht: Er ist Internist mit Ausbildung Hämatologie, medizinisch-internistischer Onkologie und Immunologie. Jedenfalls hat er sich inzwischen der Grundlagenwissenschaft mit Leib und Seele verschrieben. Im Internationalen Jahr der Grundlagenwissenschaft bietet nun die Vesikel-Corona eine gute Gelegenheit, mehr über den Weg solcher Entdeckungen zu erfahren.

Die Geschichte beginnt mit einem EU-Projekt, erzählt Dirk Strunk: „Wir haben mit unseren Partnern und begleitend zu einer klinischen Studie die Wirkmechanismen einer neuartigen Zelltherapie untersucht. Es ging um den Einfluss von Plazentazellen auf die Gefäßneubildung bei Patienten mit chronischen Durchblutungsstörungen in den Beinen. Diese Plazentazellen werden intramuskulär gespritzt, allerdings im Normalfall innerhalb weniger Tage wieder abgebaut. Aber an der Injektionsstelle hat sich trotzdem eine deutliche Erholung der Muskeln und Gefäße gezeigt – warum genau, war völlig unklar.“ Es stellte sich die Frage, ob nicht Vesikel auch hier eine Rolle spielen könnten. „Das tun sie tatsächlich. Wir haben die Vesikel der Plazentazellen isoliert und im Modell zeigte sich, dass sie die Gefäßbildung fördern – allerdings war die Messbarkeit der Wirkung von den jeweiligen Isolierungsmethoden abhängig. Auch

Vom Nano-Experiment zur Therapie

Am Institut für Zelltherapie der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität konnten Dirk Strunk und sein Team die Nano-Vesikel-Corona nachweisen – eine Entdeckung mit vielversprechenden Therapiemöglichkeiten.

ILSE SPADLINEK



„1001 Moleküle“: Beispiele für den Nachweis der die Nano-Vesikel umgebenden Proteincorona. Mit Super-Resolutions-Mikroskopie wurden verschiedene Eiweiße auf der Oberfläche der Nano-Vesikel farbcodiert dargestellt, um die Corona sichtbar zu machen. BILD: SN/STRUNK

das konnten wir zunächst nicht wirklich einordnen.“

Austausch der Wissenschaftler über ihre Arbeit findet natürlich nicht nur im „dienstlichen“ Labor statt, sondern auch im privaten Bereich. Beim gemeinsamen Kochen diskutierten Dirk Strunk und Albert Duschl, ein Experte für Nanotoxikologie an der Uni

Wenn man etwas Neues entdeckt, muss man es mehrfach beweisen.

Dirk Strunk

Salzburg, über das Thema. In der Nanotechnologie ist bereits länger bekannt, dass Nanopartikel bei Kontakt mit biologischen Flüssigkeiten wie Blutplasma eine Proteincorona aufbauen, die beeinflusst die Wirksamkeit von Substanzen, die mit diesen Nanopartikeln transportiert werden sollen – ein Problem in der Nanotoxikologie. Strunk: „Wir haben uns gefragt, ob es dieses Problem nicht auch bei den Nano-Vesikeln unserer Plazentazellen geben könnte.“

Bisher war die Proteinhülle in der Vesikelforschung kaum beachtet worden – aber nun konzentrierte sich die Aufmerksamkeit des Teams genau darauf: Man prüfte noch einmal die Daten und es zeigte sich, dass der gefäßbildende Effekt der Plazentavesikel davon abhängt, ob die Proteinhülle intakt ist oder eben auch zerstört wird. Das wiederum hat mit der jeweiligen „Anreicherungsmethode“ der Vesikel zu tun: Bei manchen Methoden, wie z. B. bei der Ultraschallbeschleunigung mit über 100.000-facher Beschleunigung, wird die Proteincorona völlig zerstört und damit geht auch deren gefäßbildende Wirkung verloren. Aber als Krönung des Ganzen, so Strunk, schaffte es der Hauptakteur des Projekts, der Molekularbiologe Martin Wolf, aus bestimmten Wachstumsfaktoren eine künstliche Corona zu „designen“ – so kann die gefäßbildende Wirkung sogar wiederhergestellt werden. „Wenn man Neues entdeckt, muss man es mehrfach beweisen, das ist uns mit systematisch geplanten Experimenten gelungen – fast zeitgleich mit einer Forschungsgruppe aus Budapest“, betont Dirk Strunk. „Es ist schön, wenn zwei Gruppen, unabhängig voneinander und in verschiedenen Arbeitsmodellen, zum gleichen Resultat kommen: Biologische Vesikel haben eine Corona und die ist entscheidend an der Wirksamkeit der Vesikel beteiligt.“

„Alles hängt mit allem zusammen“ ist ein berühmtes Zitat von Alexander von Humboldt, hier vielleicht besser „eins kommt zum anderen“ – das Beispiel der Vesikel-Corona macht's deutlich. Deutlich machen das auch zukünftige Forschungsvorhaben am PMU-Institut für experimentelle und klinische Zelltherapie, Teil des Zentrums für Querschnitt- und Geweberegeneration (SCI-TRECs). Dirk Strunk: „Wir wollen das Wissen um die extrazellulären Vesikel und ihre Corona mit dem Wissen um die mRNA-Technologie zusammenführen. Wir kennen die COVID-Impfung, bei der Nanopartikel die mRNA und ihre Wirkung zu den Zellen bringen. Diese Nanopartikel haben die gleiche Größe wie die extrazellulären Vesikel, die unser Körper produziert – auch mit der Funktion, die normalerweise in Minuten abgebaute mRNA von einer Zelle zur anderen zu transportieren. Das ist offensichtlich ein uralter Mechanismus, um empfindliche Moleküle zwischen den Zellen zu befördern – wir haben es nur erst jetzt neu entdeckt. Ein Ziel wäre, für zukünftige Therapien Designer-Vesikel zu kreieren, die zum Beispiel auf ihrer Oberfläche eine Corona mit bestimmter Wirkung auf cardio-vasculäre Erkrankungen oder Sportverletzungen haben, mit ein oder mehreren RNAs im Inneren, die langfristig die Wirkung noch weiter boostern können.“ Klingt wie Science-Fiction, aber Dirk Strunk meint so nebenbei, sein Team habe das bereits mit künstlich hergestellter Haut im Ansatz versucht, das Ergebnis sei erfolgreich im letzten Jahr in einer Arbeit von Patricia Ebner-Peking als Erstautorin publiziert worden.

Weiterführende Literatur

Wolf et al., <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/jev2.12207>
Ebner-Peking et al., www.thno.org/v11p8430



PMU-Institut für Zelltherapie: Professor Dirk Strunk (l.), Molekularbiologe Martin Wolf. BILD: SN/PMU



BILD: SN/LIVING PICTURES PRODUCTION

Die Verleihung einer Ehrenprofessur an die inhaftierte belarussische Flötistin und Aktivistin Maria Kalesnikava, der Antritt einer ersten Artist-in-Residence durch Ljawon Wolski sowie ein Filmabend an der Universität Mozarteum markieren den Beginn des Aufbaus von „Practicing Care“.

SANDRA STEINDL



Maria Kalesnikava BILD: SN/MOZ/GOMELTUBE / CC BY WIKIMEDIA

Wie stark sich Menschen auch abseits ihres unmittelbaren familiären und freundschaftlichen Umfelds um andere, unbekannte, fremde Menschen sorgen und kümmern können, hat die Hilfsbereitschaft für die Ukraine seit Beginn des russischen Einmarschs am 24. Februar eindrücklich gezeigt. To care [engl. für sich kümmern, sich sorgen, sich jemandes oder einer Sache annehmen, füreinander sorgen] wurde einmal mehr Inbegriff einer Menschlichkeit, die weit über persönliche und nationale Grenzen hinausgehen kann. Seit dem Sommersemester 2022 ist „Practicing Care“ auch der Titel eines langfristig angelegten Projekts an der Universität Mozarteum, das die transnationale gesellschaftliche Verantwortung einer Kunstuniversität in den Mittelpunkt stellt. Die zahlreichen neuen Protestformen und dezentralen Care-Netzwerke, die in den Aktivitäten der belarussischen Opposition im Jahr 2020 Ausdruck fanden und vorrangig von Frauen angeführt wurden, standen Pate in der Ausgestaltung des Projektformats. Im Kern steht die Verleihung einer Ehrenprofessur an eine der Leitfiguren der belarussischen Opposition: an die Flötistin und Pädagogin Maria Kalesnikava – wegen ihres mutigen und ermutigenden Einsatzes gegen staatliche Willkür, Folter, Unterdrückung und die Verletzung elementarer Menschenrechte durch ein autoritäres Regime wurde sie vor Kurzem gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen Swetlana Tichanowskaja und Veronica Tsepalko mit dem Internationalen Karlspreis zu Aachen 2022 ausgezeichnet.

Am 24. April 1982 in Minsk geboren, studierte Kalesnikava Flöte und Dirigieren an der Staatlichen Musikakademie in Minsk, anschließend Alte und Zeitgenössische Musik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Sie spielte in verschiedenen Ensembles, unterrichtete Musik in Belarus und Deutschland, arbeitete an zahlreichen transnationalen Musikprojekten und wurde 2019 künstlerische Leiterin des Kulturzentrums OK-16 in Minsk. In Opposition zum Regime Lukaschenkos hat sich die Musikerin und Pädagogin dazu entschieden, ihre Flöte zeitweilig gegen ein Megafon zu tauschen und sich für freie Wahlen und Frauenrechte in Belarus einzusetzen: In einem infamen Strafverfahren wurde sie am 6. September 2021 zu elf Jahren Strafkolonie verurteilt.

„Um an Hunderte politische Gefangene

in Belarus, aber auch in Russland und weltweit zu erinnern, um uns selbst als Lehrende und Studierende an einer Kunstuniversität daran zu erinnern, dass Kunst und Politik, persönliche und gesellschaftliche Freiheit und der Widerstand gegen ihre Unterdrückung nie als getrennte Themen zu behandeln sind, hat der Senat der Universität Mozarteum Maria Kalesnikava am 11. März 2022 eine Ehrenprofessur verliehen“, erläutert der Senatsvorsitzende und Professor für Dramaturgie, Christoph Lepschy. Und Rektorin Elisabeth Gutjahr ergänzt: „Maria Kalesnikava lebt uns in beeindruckender Weise vor, wie eine künstlerische Persönlichkeit mit Mut und Entschiedenheit sich brutaler Gewalt entgegenstellen kann. Die Freiheit der Kunst begreift sie als Ermutigung, um für gesellschaftliche Freiheit und friedliches Zusammenleben einzustehen. Mit der Verleihung der Ehrenprofessur verneigen wir uns vor dieser Musikerin und Aktivistin.“

Da Maria Kalesnikava ihre Ehrenprofessur derzeit aufgrund ihrer Inhaftierung nicht antreten kann, wird „Practicing Care“ u. a. in Form von Einladungen an und Begegnungen mit aktivistischen Künstlerinnen und Künstlern realisiert, die sich auf besondere Weise gesellschaftlich engagieren und sich für demokratische Grundwerte einsetzen, zu denen die Freiheit der Kunst unabdingbar gehört.

Im Rahmen von Konzerten, Theaterabenden, Lesungen, Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Performances und Filmvorführungen unterstützt „Practicing Care“ Künstler und Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ermutigen und auch Wege aufzeigen, um für demokratische Überzeugungen einzustehen. Die Universität Mozarteum unterstützt sie dabei, jene Plattformen weiterentwickeln und nutzen zu können, die derzeit akut gefährdet sind – vom Krieg in der Ukraine und von den repressiven und autoritären Systemen in Belarus, Russland und anderen Ländern.

Am 24. Juni um 20 Uhr wird im Rahmen einer Filmvorführung im Theater im Kunst-

FILMVORFÜHRUNG ZUM AUFTAKT VON „PRACTICING CARE“

„**Courage**“ von Aliaksei Paluyan
Freitag, 24. Juni, 20 Uhr
Theater im KunstQuartier
Im Anschluss: Podiumsgespräch mit Regisseur Aliaksei Paluyan, Maryna Yakubovich und Pavel Haradnizky

Quartier des Thomas Bernhard Instituts ein erstes konkretes Zeichen gesetzt. Gezeigt wird der Dokumentarfilm „Courage“ des belarussischen Regisseurs Aliaksei Paluyan: Im Zuge der Präsidentschaftswahlen in Belarus im Sommer 2020 gerieten eine Schauspielerin und zwei Schauspieler eines Underground-Theaters in Minsk in den Sog der Massenproteste. Es zieht sie auf die Straßen von Minsk, um lautstark für Meinungsfreiheit und den langersehnten Machtwechsel zu protestieren. Doch die Stimme des Volkes wird vom Sicherheitsapparat des Regimes brutal zerschlagen. Mitglieder der Theatergruppe und viele andere Personen werden festgenommen. Das Land steht am Rande eines Bürgerkriegs. „Courage“ begleitet den mutigen und friedlichen Widerstand von Maryna, Pavel und Denis vor und während der Proteste. Der Film wirft einen sehr persönlichen Blick auf die Ereignisse und gibt einen packenden Einblick in das Leben der Menschen im heutigen Belarus, die für ihre Freiheit und das Recht auf Demokratie kämpfen. Im Anschluss an die Filmvorführung findet ein Gespräch mit Regisseur Aliaksei Paluyan sowie Maryna Yakubovich und Pavel Haradnizky statt, die am 25. und 26. Juni außerdem einen Workshop für Studierende der Universität Mozarteum halten.

Mit einem Artist-in-Residence-Programm, das offen für alle Kunstsparten ein bis sechsmonatige Aufenthalte mit einer monatlichen finanziellen Unterstützung sowie ein vollumfängliches Reisekostenstipendium anbietet, verschafft die Universität Mozarteum Künstlerinnen und Künstlern zudem Zeit, Raum und Ressourcen, um ihre Arbeit und Forschung voranzutreiben und sich mit anderen auszutauschen. Bis 2024 stehen insgesamt 60.000 Euro für Residencies zur Verfügung. Eine erste Artist-in-Residence wird in Kürze der belarussische Musiker und Schriftsteller Ljawon Wolski antreten, der im Rahmen eines zweiwöchigen Workshops gemeinsam mit Studierenden der Universität Mozarteum die Geschichte und Kultur des Protestlieds erarbeiten wird.

Mit all seinen Aktivitäten verschreibt sich „Practicing Care“ einem Handeln im Zeichen einer Politik des Für(einander)sorgens, die auf einem auf Augenhöhe stattfindenden Austausch von Wissen und Erfahrung basiert. Ein Sinnbild für diese Grundhaltung ist wohl die Erwiderung Maria Kalesnikavas im Rahmen der belarussischen revolution-in-progress, die sie im Sommer 2020 an eine Reihe schwer bewaffneter Polizisten der OMON-Spezialeinheit richtete: „Jungs, passt auf euch auf, wir retten euch, wir sind mit euch bis zum Ende.“

PLUSpunkte aus 400 Jahren

Teil 2: Das 18. Jahrhundert

SERIE
400 Jahre
Universität
Salzburg

Mit der Universitätskirche, gebaut nach Plänen des Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach, setzte sich die Benediktineruniversität zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Denkmal. Bis heute ist dieser „Tempel der Weisheit“ ein Wahrzeichen der Stadt. Geweiht der unbefleckten Empfängnis Mariens, leuchtet das Innere des Sakralbaus in strahlendem Weiß. Die Seitenaltäre sind dem hl. Benedikt und dem Universitätspatron Carlo Borromeo sowie den vier Fakultätspatronen Thomas von Aquin (Theologie), Ivo Hélorý (Jus), Katharina von Alexandria (Philosophie) und Lukas (Medizin) geweiht.

Streik
Anfang des 18. Jahrhunderts erreichte die Zahl an Studenten ihren Höchststand, was zunehmend zu disziplinären Problemen führte. Deshalb ahndete man 1711 ein Schmähdgedicht auf Rektor und Professoren drastisch: Der Verfasser erhielt für jede der 25 Strophen einen Stockhieb. Diese als ehrenrührig empfundene Züchtigung war für die Studenten eine Verletzung ihrer Rechte. Sie riefen zum Boykott der Vorlesungen und stürmten sogar die „Stuba Academica“. Erst als der Erzbischof in einer Machtdemonstration „einen Wagen mit Kolben und Feuerschläunden von der Festung offen herabfahren“ ließ, brach der fast zwei Monate dauernde Streik zusammen.

Mozart
Der berühmteste Studienabbrecher der Universität war wohl Leopold Mozart. Nach Salzburg kam der Sohn eines Augsburger Buchbinders 1737 zum Philosophiestudium. Sein erstes Studienjahr schloss er noch mit dem Bakkalaureat ab – als 49. von 54 Kandidaten! Danach erlahmte sein Studieneifer völlig. Schließlich konfrontierte ihn der Rektor mit dem Vorwurf, die Vorlesungen nur ein oder zwei Mal im Semester besucht und „sich des Namens eines Studenten als unwürdig erwiesen zu haben“. Ohne Klagen brach Leopold Mozart sein Studium ab und machte die Musik zu seinem Beruf. Aber er blieb der Universität weiterhin verbunden: Schon wenige Jahre nach Studienende vertonte er ein universitäres Theaterstück. Sein Sohn Wolfgang Amadé tanzte 1761 im Alter von fünf Jahren auf der Universitätsbühne. Zudem komponierte er erst elfjährig das Intermedium „Apollo et Hyacinthus“ für die Universität und gab am Aufführungsabend noch „vorzügliche Proben seiner Kunst auf dem Clavicembalo“.

Sykophantenstreit
An der Marienverehrung entzündete sich der „Sykophantenstreit“ (Sykophant: „Verleumder“). Die „Aufklärer“ wandten sich gegen übertriebene Marienfrömmigkeit und kritisierten zudem die Lehrinhalte an der Universität. Ihr Spott ergoss sich über Professoren, die „untersuchen und disputieren, wie viele Füße der Floh habe oder ob die Mücken mit dem Rüssel oder mit dem Steiß einen Laut von sich geben“. Da der Fürsterzbischof aufseiten der Reformen stand, wurden Rektor und Studienplan ausgetauscht sowie künftig die Naturwissenschaften stärker betont.

Blühende Wissenschaften
Zu den bedeutendsten Salzburger Wissenschaftlern des 18. Jahrhunderts zählte P. Anselm Desing, der bereits auf mehrsprachigen



Sternbild des Drachen, aus: Corbinian Thomas, Firmamentum Firmianum, Frankfurt/Leipzig 1730.

BILD: SN/UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG, SIGN. 2.777.1.

Unterricht und Gruppenarbeit Wert legte. Nach seinen Plänen entstand der erste „Wolkenkratzer“ Oberösterreichs, die Sternwarte von Kremsmünster. Bernard Stuart konstruierte luxuriöse Standuhren. Einen Himmelsatlas auf 83 kolorierten Kupfertafeln zu Ehren von Erzbischof Firmian präsentierte Corbinian Thomas mit seinem „Firmamentum Firmianum“. Nur drei Monate nach den Gebrüdern Montgolfier ließ Ulrich Schiegg einen Heißluftballon steigen. Er begleitete zudem die Erstbesteigung des Großglockners wissenschaftlich. Das Werk eines Absolventen zielt noch heute die Bibliotheksaula: der prachtvolle Erdglobus des Bramberger Schulmeisters Joseph Jakob Fürstaller, weltweit der einzige Globus, auf dem neben den Metropolen auch der kleine Pinzgauer Ort Bramberg zu finden ist.

Sinkende Frequenz
Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kämpfte die Benediktineruniversität mit sinkenden Hörerzahlen. Gründe dafür waren Aufklärung und Nationalismus, die Bildung zunehmend als Aufgabe des Staates sahen. Zudem schränkten Maria Theresia und Joseph II. für ihre Untertanen das Studium im Ausland ein. Die fehlende Internationalität machte sich in Salzburg bald durch eine Abnahme der Lateinkenntnisse bemerkbar. So lehrte gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur mehr ein Professor in lateinischer Sprache, doch der hatte die wenigsten Studenten.

Eine starke Frau
Studieren durften Frauen auch im 18. Jahrhundert nicht. Immerhin einer Frau kam aber an der Benediktineruniversität eine einflussreiche Stellung zu: Anna Viktoria Cajetana Konhauser von Sternfeld. Die Erbin der „Mayr’schen Druckerei“ verlegte ab 1742 die Veröffentlichungen der Universität. Ihre alte Familiendevise „Nos addimus alas“ – „Wir verleihen Flügel!“ wirkt heute noch immer modern. Der „Prinzipalin“, wie sie ganz Salzburg ehrfurchtsvoll nannte, wurde die Veröffentlichung der Schmähschrift eines Franziskaners zum Verhängnis, der dagegen protestierte, die Zahl an Feiertagen

zu reduzieren. Erzbischof Colloredo verurteilte sie zu einer hohen Geldstrafe und zum Zwangsverkauf der Druckerei.

Ein neuer Geist
Die Klerusfeindlichkeit der Aufklärung betraf auch die Salzburger Benediktineruniversität. Kant und Fichte hielten mit P. Ulrich Peutingen Einzug in die Philosophievorlesungen, wo noch wenige Jahre zuvor ein Professor angezeigt worden war, der das Lehrbuch eines Protestanten als Grundlage für seine Vorlesungen herangezogen hatte. Das liberalere Wissenschaftsklima zeigte sich zudem an der Öffnung der Bibliothek: Hatte man 1784 noch gespottet, dass ein „theologischer Cerberus“ die Bibliothek bewache „und jeden Profanen, ja sogar seine Amts- und Ordens-Brüder zurückbelte“, erfolgten ab 1790 konsequente Schritte zur Öffnung des Entlehnbetriebs. Dem neuen Esprit fielen allerdings lieb gewonnene Gepflogenheiten zum Opfer. Nach fast 160 Jahren beendete man 1778 die Tradition des universitären Theaters.

Märchenprinz
Ironischerweise stand die neue Rationalität einer frappierenden Naivität nicht entgegen, wie der spektakuläre Hochstapler-Prozess gegen den „Prinzen Tunora“ beweist. Kommilitonen suggerierten dem

Gärtnersohn Kajetan Tremel aus Mattighofen, er sei der Sohn des Fürsten Tunora von den Strivalinseln im Ionischen Meer. Der naive Student lebte fortan auf großem Fuß und verschuldete sich mithilfe leichtgläubiger Geldgeber – sogar der Rektor streckte ihm 1300 fl. vor. Als erste Zweifel auftauchten, erstellte man einen abenteuerlichen Stammbaum: Keinem fiel auf, dass erstaunlicherweise alle vier Urgroßväter den Namen Tunora trugen und teilweise bei der Geburt ihrer Kinder etwa 100 Jahre alt gewesen wären. Nach dem Auffliegen des Schwindels erklärte ein ärztliches Attest Tremel für „in hohem Grade geistesarm“. Das Gericht verurteilte ihn „zu dreijährigem Festungsarreste in Springeisen“, doch zweieinhalb Jahre davon wurden ihm nachgelassen.

Schlussakt ohne Applaus
Aufgrund ihrer Erfolge konnten weder Kritik noch Skandale den Fortbestand der Benediktineruniversität gefährden. Erst politische Umwälzungen, die P. Corbinian Gärtner aus dem Stift St. Peter bereits in Paris hautnah miterlebt hatte, läuteten ihr Ende ein. Auf einer Studienreise wurde er 1789 in den Sturm auf die Bastille verwickelt. Mit verborgener Tonsur und in weltlicher Kleidung konnte er flüchten. In Salzburg wurde er Professor für Kirchenrecht, Dekan und schließlich der letzte Rektor der Benediktineruniversität. Er übernahm die erzbischöfliche Hofbibliothek. Doch nach mehrfachen Regierungswechseln verfügte die bayerische Übergangsregierung zu Weihnachten 1810 die Umwandlung der Benediktineruni in ein Lyzeum. Bei der Kundmachung wurde versichert, „dass die Lyceen größeren Nutzen als die Universitäten hervorbringen würden“. Am Ende der Proklamation sollten die Anwesenden „Vivat!“ auf den bayerischen König ausrufen, „doch wegen der völlig unerwarteten Aufforderung machte dies bis auf zwei oder drei Ausnahmen niemand“. Christoph Brandhuber

ÜBERBLICK

PLUSpunkte des 18. Jahrhunderts

- Leopold Mozart kam wegen der Universität nach Salzburg. Er und sein Sohn Wolfgang Amadé komponierten für das Universitäts-theater
- Stärkere Betonung der Naturwissenschaften
- Rezeption von wissenschaftlichen Autoren in Vorlesungen – unabhängig von deren Konfession
- Die Universitätsbibliothek erhielt Teile der ehemaligen Salzburger Hofbibliothek und wurde allgemein zugänglich

Further Reading: Christoph Brandhuber, PLUSpunkte. 400 Jahre Universität Salzburg, Salzburg (Verlag Anton Pustet) 2022.

Amoralischer Stoff – zurück zu den Anfängen der modernen Oper

**Persönlicher Ehrgeiz,
Egomanie und
Sexualität als
Machtinstrument:**

**Claudio Monteverdis
(1567–1643)**

„L’incoronazione di
Poppea“ ist auch 380 Jahre
nach ihrer Entstehung
aktuell wie nie.

Ein Gespräch mit Gernot
Sahler, dem musikalischen
Leiter der
Opernproduktion.

IRIS WAGNER

UN: Mit dieser frühbarocken Oper, der letzten Oper Claudio Monteverdis, begeben Sie sich mit den Studierenden zu den Anfängen des heutigen Musiktheaters. Welche Bedeutung hat das Werk heute für junge Studierende?

Gernot Sahler: Die Bedeutung der Opern von Monteverdi für zukünftige Opernsängerinnen und -sänger kann gar nicht hoch genug angesehen werden. Es ist immer wichtig, ja fundamental, sich gerade den Anfängen seiner „Zunft“ zu widmen und die liegen in der Monteverdi-Zeit. Monteverdi hat eine der zentralen „Umbruchszeiten“ der Musikgeschichte maßgeblich mitgestaltet; man verabschiedete sich langsam von einer extrem artifiziellen, vor allem vokalsten Mehrstimmigkeit und entwickelte sich hin zur einfachen Monodie, einem akkordbegleiteten Sologesang, dem Beginn des Generalbasszeitalters. Seine Wortschöpfung der „seconda pratica“ markiert den Übergang von der Modalität hin zur Dur-Moll-Tonalität, von horizontal-melodischem zu vertikal-harmonischem Denken.

UN: Welche Herausforderungen sind mit diesem Werk verbunden? Eine der zentralen Herausforderungen liegt in der konkreten Aufführung dieser Oper. Es wurden damals keine Partituren erstellt. Überliefert ist lediglich die Singstimme, die von einer einfachen Basslinie begleitet und ab und zu mit einer Generalbassziffer versehen wurde. Welche Instrumente wann genau gespielt wurden, kann allenfalls aus Beschreibungen damaliger Aufführungen erschlossen werden. Das bedeutet für uns heute, die Partitur komplett neu zu erstellen, ein letztlich sehr kreativer Akt, der jede Aufführung einmalig macht. Das war auch damals schon so und geradezu Prinzip. Man musizierte mit dem, was zur Verfügung stand, und passte es den darstellerischen und räumlichen Gegebenheiten an. Bei uns besteht die Continuo-Gruppe aus zwei Cembali, einem Portativ, Laute, Theorbe und Gitarre sowie Viola da gamba und Violoncello, manchmal mit Violone. Das ist schon ein sehr starkes und vielfältiges Continuo, welches man natürlich nicht immer gleichzeitig benutzt. Ergänzt wird dies in den Ritornellen und ariosen Teilen mit einem kleinen Streichorchester, einigen Blockflöten, zwei Zinken und an zwei Stellen mit zwei Trombonen. Die Fassung ist also eine Eigenkreation, aufgebaut auf dem Grundstock der hervorragenden Ausgabe von Alan Curtis, der die venezianische und neapolitanische Fassung vergleicht. Welche Teile man zusätzlich instrumentiert, hängt wesentlich vom eigenen Fokus und der szenischen Umsetzung ab. Regisseur Alexander von Pfeil und ich haben diese „Freiheit“ sehr begrüßt und genossen, gibt sie doch die Möglichkeit, wirklich etwas Eigenes zu schaffen. Das spüren auch die Studierenden, die wir, wann immer es geht, an diesem Prozess beteiligen.

UN: Mit Herbert von Karajan und Nikolaus Harnoncourt fanden Monteverdis Opern Eingang in die großen europäischen Opernhäuser. Ist dieses Werk eine Art „Grundstein“ für die Erarbeitung eines Repertoires für junge Künstlerinnen und Künstler? Bisher nicht, aber es dringt immer mehr ins allgemeine Bewusstsein, welche Bedeutung die von Monteverdi entwickelte und gleich zu einer ersten Vollendung gebrachte mu-



BILD: SNIM/OZANTONIA PUMBERGER

sikdramatische Sprache hat. Verwirklicht wird dies zum einen meist in einem sehr angenehmen Tonumfang, ohne die absoluten Spitzentöne in Höhe und Tiefe, was für Studierende, die sich in noch stimmlicher Ausbildung befinden, sehr angenehm ist. Der Fokus kann deshalb viel direkter auf die musikalische Gestaltung und deren szenische Umsetzung gelegt werden. Zum anderen führt der Wechsel zwischen deklamatorisch, fast gesprochenen, aber eben doch gesungenen Rezitativ-Abschnitten und frei kombinierten ariosen Elementen zur Affektgestaltung, die manchmal nur wenige Takte lang ist, insgesamt zu einer großen Flexibilität und Virtuosität im Umgang mit musikdramatischer Darstellung. Dies bildet einen hervorragenden Grundstock im Affektbereich für die gleich darauf folgende Barockmusik einschließlich der Wiener Klassik und darüber hinaus. Insofern kann die Erarbeitung einer Monteverdi-Oper tatsächlich so etwas wie ein „Grundstein“ für alles Weitere sein.

UN: Ein Blick auf Text und Handlung: Wie ist das Libretto in die damalige Zeit einzuordnen und welche Wirkung hat das Drama auf die Darstellerinnen und Darsteller? „L’incoronazione di Poppea“ ist ein radikales Werk. Fast alle Protagonisten sind schuldbeladen, es gibt kaum bis keine „sympathischen“ Charaktere. Die emotionale Wirkmacht des Textes und der Musik dieser Oper ist damals wie heute gewaltig, man berichtete, „die Damen hätten im Publikum die Contenance verloren“, und das in einer

Zeit, in der Verlust der Selbstkontrolle gesellschaftlich nicht geduldet wurde. Direkte emotionale Wirkung zu erzeugen war eines der Hauptanliegen Monteverdis. Nerone ist bei uns ganz Herrscher – ganz Kind und in dieser Kombination liegt der Zündstoff. Er will kraft seiner Machtposition die Dinge nach völlig eigenem Belieben verändern. Infantile Egomanie, emotionale Übersensibilität mit gleichzeitiger extremer Gefühlskälte, mit diesem Charakterprofil ist er ein gefundenes Opfer für Poppea, der jedes Mittel der Verführung recht ist, um skrupellos an die absolute Macht zu gelangen. Diese unglückselige Kombination reißt alle Beteiligten in einen Strudel der Gegengewalt, lässt Ottavia, die amtierende Kaiserin und Gattin, Ottone, den adeligen Offizier mit verletzter Männlichkeit, und Drusilla, Ottavias und Ottones Vertraute, einen Mordkomplott ersinnen, welcher am Ende nicht funktioniert und aufgedeckt wird, auch mit direkter Hilfe der Götterwelt. Man kann es schon in der damaligen Zeit „starken Tobak“ nennen, werden doch die Schwächen der herrschenden Klasse schonungslos zur Schau gestellt. Exzessive Gewalt, offene, auf der Bühne klar ange-deutete Sexualität, gepaart mit hoher Emotionalität sind natürlich auch für unsere Sängerinnen und Sänger enorme Herausforderungen, wie sie in der späteren Opernliteratur in dieser Klarheit nur sehr selten vorkommen und erst im 20. Jahrhundert unter anderem mit Schostakowitsch, Strawinsky und dem Expressionismus mit all seinen Gegenreaktionen wiedererscheinen.

VERANSTALTUNG

L’incoronazione di Poppea Oper von Claudio Monteverdi

Mo., 27. 6. 2022, 19.00 Uhr
Di., 28. 6. 2022, 19.00 Uhr
Do., 30. 6. 2022, 19.00 Uhr
Fr., 1. 7. 2022, 19.00 Uhr
Max Schlereth Saal,
Universität Mozarteum Salzburg,
Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg
[BIT.LY/POPPEA_MOZ](http://bit.ly/poppea_moz)

Karten:
Euro 20, – / erm. Euro 10, –
erhältlich unter
[SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM](http://shop.eventjet.at/mozarteum)



BILD: SN/ARTHEAD - STOCK.ADOBE.COM

Zwei junge Absolventen der Paris Lodron Universität Salzburg berichten über Ausbildungsinhalte und ihren Berufseinstieg. Das Bachelorstudium Ingenieurwissenschaften umfasst auch zwei Semester an der TU München und ein Praktikum. Die Industriellenvereinigung Salzburg vergibt Leistungsstipendien.

JOSEF LEYRER

Thomas Schwab, Einzelprozessingenieur bei Infineon

„Die Weichen für den Start ins Berufsleben habe ich in der Abschlussphase meiner Dissertation gestellt“, berichtet Thomas Schwab. „Weitere Absolventen meines Doktorvaters Professor Oliver Diwald arbeiteten zu diesem Zeitpunkt bereits bei der Firma Infineon in Villach. So erfuhr ich von einer freien Stelle bei diesem weltweit agierenden Unternehmen und habe mich gleich beworben.“ Mit Erfolg. Vor einem Jahr ist Thomas Schwab mit seiner Frau Isabella von Bad Reichenhall nach Villach gezogen, um dort als Einzelprozessingenieur zu arbeiten. In seinem Fertigungsbereich werden verschiedene halbleitende Schichten auf Siliciumwafer aufgedampft. Halbleiter sind spezielle Materialien, die je nach Einsatzbereich elektrisch leiten oder isolieren können. Durch komplexe chemische Reaktionen entstehen bei diesem Vorgang Materialien für die Herstellung von Mikrochips. „Das ist eine spannende Tätigkeit und gerade in Zeiten, wo auch für Mikrochips die internationalen Handelsketten nicht gut funktionieren, besonders wichtig.“

Seine Dissertation hat er in einem anderen Themenbereich verfasst, darin geht es um die Herstellung kristalliner Nanopartikel und deren Weiterverarbeitung zu einer Keramik mit besonderen Funktionseigenschaften, beispielsweise elektrischer Leitfähigkeit oder der Aussendung von Licht.

„Es gehört einfach dazu, sich immer wieder auf neue Themen und Herausforderungen einzustellen“, weiß Schwab. „Da hilft die breite naturwissenschaftliche Basis, die ich beim Salzburger Ingenieurwissenschaftsstudium erwerben konnte. Die Materialwissenschaften liegen mir ganz besonders. Nicht so leicht getan habe ich mir ehrlich gesagt mit dem Bereich Maschinenwesen und der Technischen Mechanik. Da hat mir das gemeinsame Lernen mit Kollegen sehr geholfen.“ Diesen Teil des Studiums absolvieren die Salzburger Ingenieurwissenschaftler an



Thomas Schwab

BILD: SN/PRIVAT

der Technischen Universität München. „Ein Jahr dort zu studieren war eine tolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Die TUM ist immerhin führend unter den technischen Universitäten in Deutschland.“

Mit seiner Studienwahl ist Thomas Schwab rückblickend zufrieden. „Dass Ingenieure gebraucht und gesucht werden, sehe ich auch täglich in meinem beruflichen Umfeld.“ An das Bachelorstudium Ingenieurwissenschaften hat Schwab das internationale englischsprachige Masterstudium Chemistry and Physics of Materials in Salzburg angeschlossen. Das Bachelorstudium erfüllt aber auch die Zugangsvoraussetzungen für Masterstudien an der Fakultät für Maschinenwesen der TU München, was einige seiner Kommilitonen für ihren Werdegang gewählt haben.

Theresa Bartschmid, FWF-Projekt-Mitarbeiterin

„In unserem Garten in Traunstein habe ich zwei Bienenstöcke. Ein Bienenvolk ist faszinierend gut organisiert und man kann im



Theresa Bartschmid

BILD: SN/PRIVAT

Lauf der Jahreszeiten erleben, wie empfindlich dieses System und seine Beziehung zur Umwelt sind.“ Das erfordere einen aufmerksamen und sensiblen Umgang, sagt Theresa Bartschmid, und genauso gewissenhaft ist sie auch bei ihrer Forschungsarbeit. Seit Juli 2021 arbeitet die Dissertantin im Rahmen eines FWF-Projekts am Fachbereich Chemie und Physik der Materialien der Uni Salzburg. „In einfachen Worten kann man unseren Forschungsauftrag eigentlich nicht erklären“, schmunzelt sie, „aber im Prinzip geht es darum, festzustellen, ob und wie CO₂, also ein Verursacher des Klimawandels, aus der Atmosphäre gefiltert und durch Katalyse in Methangas umgewandelt werden kann.“ Methangas ist ein Hauptbestandteil von Erdgas und somit wieder zur Energiegewinnung geeignet. Momentan wird unter der Leitung von Professor Gilles Bourret an den Grundlagen dafür gearbeitet. Theresa Bartschmid entwickelt im Labor neuartige Materialien, deren Effizienz als Katalysator für die CO₂-Methanisierung getestet wird. In einem eigens entwickelten Reaktor soll fest-

gestellt werden, ob durch Bestrahlung mit Licht die Ausbeute der Reaktion erhöht werden kann. So könnten die normalerweise für die Katalyse benötigten hohen Temperaturen überflüssig werden und damit große Mengen an Energie eingespart werden. Ziel ist, einen klimaschonenden Kreislauf zu bilden.

Theresa Bartschmid schätzt die gute wissenschaftliche Betreuung an der Uni Salzburg. „Es besteht ein sehr gutes, persönliches Miteinander von Lehrenden und Studierenden. Das ist mir ebenso wichtig wie die tolle technische Ausstattung, mit der ich im Labor im neuen Forschungsgebäude im Salzburger Stadtteil Itzling arbeiten kann.“ Sie kann sich die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere ebenso vorstellen wie einen Job in einem Industrieunternehmen wie Sony oder strateg in Salzburg, Wacker in Bayern oder auch bei einem Patentanwalt.

LEISTUNGSSTIPENDIEN DER IV SALZBURG

„**Absolventinnen und Absolventen** eines technischen Studiums bilden eine wichtige personelle Basis für die Salzburger Industriebetriebe. Leistungsstipendien sollen die Motivation für die Arbeitswelten der Zukunft steigern und den Fachkräftemangel langfristig bekämpfen. Die IV Salzburg will damit technologiebasierte Green Jobs von morgen fördern“, erklärt IV-Salzburg-Präsident Peter Unterkofler, Mitglied im Kuratorium der Universität Salzburg. Für das Bachelorstudium Ingenieurwissenschaften vergibt die IV Salzburg Leistungsstipendien an ausgezeichnete Studierende von jährlich 1000 bis 3000 Euro, als Anreiz, um eine gute Ausbildung für die Industrie zu garantieren.

Info: WWW.DIE-SALZBURGER-INDUSTRIE.AT/PROJEKT/STIPENDIUM-INGENIEURWISSENSCHAFTEN/

GESCHENKE ZUM UNI-JUBILÄUM 1622–1962–2022: NEUE AUSSENBESCHILDERUNG DER UNIGEBÄUDE UND DEKANSKETTE

In der letzten Ausgabe der „Salzburger Uni-Nachrichten“ wurde den Absolventinnen und Absolventen der Paris Lodron Universität Salzburg vorgeschlagen, ihrer Alma Mater zum 400-Jahr-Gründungsjubiläum neue Tafeln für die Universitätsgebäude zu widmen. Diese Spendenaktion war erfolgreich, und demnächst werden 30 Tafeln angebracht. Sie zeigen das Universitätslogo mit dem Wappenlöwen von Universitätsgründer Paris Lodron, die Bezeichnung der Universitätseinrichtung sowie den Namen der Spenderin oder des Spenders. Insgesamt 15.000 Euro für die wissenschaftliche Forschung an der PLUS konnte der Alumni Club dadurch einwerben.

Ein weiteres Jubiläums-Geschenk übergab Inez Reichl-de Hoogh, Sprecherin der Salzburger Fremdenführer, an Rektor Hendrik Lehnert (siehe Foto). Anlässlich des Gründungsjubiläums fanden die „Universitätsspaziergänge“ statt: Mehr als 500 Einheimische und Gäste nahmen an den kostenlosen Führungen durch besondere Unigebäude teil, die an diesem Tag von den Salzburger Austria Guides angeboten wurden. Mit freiwilligen Spenden dankten die Besucher für die spannenden und interessanten Einblicke in Kunstgeschichte und Unileben: Die 4300 Euro sind für die Anfertigung einer Dekanskette gewidmet. Diese wird vom Dekan der heuer neu errichteten Kulturwissenschaftlichen Fakultät künftig bei akademischen Feiern wie Sponsionen getragen.



BILD: SN/KOLARIK ANDREAS

Gewaltsames Ende einer langen Tradition

Die Schließung der Theologischen Fakultät
durch das NS-Regime im Jahr 1938.

Das Ende kam überraschend und traf die Fakultät, die Erzdiözese und die Öffentlichkeit gänzlich unvorbereitet. Mit einem einfachen Erlass, der sich als Abschrift im Universitätsarchiv befindet, hat das NS-Regime am 12. September 1938 die Theologische Fakultät geschlossen. Kurz und nüchtern heißt es: „Im Zuge der Neuordnung des österreichischen Hochschulwesens wird daher die katholisch-theologische Fakultät mit dem Tage der Zustellung dieses Erlasses aufgelassen.“ Zum zweiten Mal war damit das Ende der Theologischen Fakultät besiegelt. Die erste Auflösung erfolgte 1810, als die von Paris Lodron 1622 gegründete Benediktineruniversität von den Bayern geschlossen wurde. Allerdings konnte für die theologische Ausbildung zumindest ein Lyceum weiterbestehen, das dann 1850 zu einer staatlichen Fakultät erhoben wurde. Dieser Schritt erfolgte bereits im Hinblick auf eine spätere Wie-

dererrichtung der Universität. Dazu kam es aber trotz intensiver und zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit fortgeschrittener Bemühungen nicht. Die Auflösung durch die Nationalsozialisten hatte gravierende Folgen für das kirchliche Leben in Salzburg und darüber hinaus. Alle hektisch einsetzenden Versuche, dieses Ende doch noch abzuwenden, scheiterten. Zwar konnte vorübergehend zumindest eine fürsterzbischöfliche theologische Diözesanlehranstalt errichtet werden, doch wurde auch diese im Jänner 1941 „wegen staatsfeindlichen Verhaltens der Insassen“, wie die Sicherheitspolizei feststellte, geschlossen. Bereits im Herbst 1945 konnte die Fakultät aber wieder den Vorlesungsbetrieb aufnehmen. 1962 sollte es dann endgültig zur Wiedererrichtung der Universität Salzburg als staatliche Einrichtung kommen. In der abwechslungsreichen Geschichte der heutigen PLUS bildet die Theologische Fakultät die äußere und innere Konstante. Der von Alois Halbmayr und Dietmar W. Winkler herausgegebene Band nimmt die



Professor Dietmar W. Winkler (l.) und Professor Alois Halbmayr.

BILD: SN/SIMON HAIGERMOSER

Ereignisse der Auflösung der Fakultät 1938 im Lichte gegenwärtiger Fragestellungen in den Blick. 27 Autorinnen und Autoren bieten aus verschiedenen Blickwinkeln neueste Forschung. Erstmalig werden alle damals lehrenden Professoren in ihrem Wirken näher vorgestellt: Wer waren sie, die damals über Nacht ihrer Stelle enthoben, zum Teil verhaftet wurden und fliehen mussten? Was haben sie gelehrt? Wie sah ihr theologisches bzw. philosophisches Denken aus? Wie haben sie sich dem NS-Regime gegenüber verhalten? Der Band bringt hier viele überraschende Erkenntnisse zum Vorschein. „Einige Biografien sind ausgesprochen spannend und schlichtweg erstaunlich“, erläutert Winkler. „Die gesamte Fakultät war antinationalsozialistisch eingestellt. Bei einigen Professoren hängt dies wohl auch mit ihrer Sympathie für den autoritären christlichen Ständestaat zusammen.“ Für manche waren es wiederum der Antisemitismus und das Euthanasieprogramm, die sie zu Gegnern des NS-Regimes machten. Welche Lehren könnten denn aus diesen 434 Seiten Lesestoff für die Theologische Fa-

kultät und für die Universität gezogen werden? Halbmayr dazu: „Wir können nur weiterhin nach Kräften versuchen, was seit jeher Aufgabe der Universitäten und in einer offenen Gesellschaft mehr denn je unabdingbar ist: kritisches und methodengeleitetes Denken einüben, Zusammenhänge erforschen, notwendiges Wissen weitergeben und sich intensiv mit den großen und kleinen Fragen des Menschseins auseinanderzusetzen. Das ist und bleibt wichtig, auch wenn dies nicht immer gesehen und beachtet wird.“

Buch: Alois Halbmayr / Dietmar W. Winkler (Hg.): „... und mit dem Tag der Zustellung dieses Erlasses aufgelassen“. Die Aufhebung der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg 1938 (STS 67), Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2022.



BILD: SN/PLUS

SPONSIONEN & PROMOTIONEN

Die Paris Lodron Universität Salzburg gratuliert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich zur erfolgreichen Promotion bzw. Sponson! **Promotionen** **Dr. iur.:** Sebastian Krempelmeier, Elisabeth Stöger **Dr. phil.:** Angelika Kromas, Martin Alois Müllegger, Michaela Ziegler **Dr. rer. nat.:** Ann-Kathrin Arend, Carola Helletsgruber, Aaron Martinez Álvarez, Clemens Havas, Rudolf Rainer **Dr. theol.:** Martin Seidler

Sponsionen **BA:** Julia Buttinger, Sandra Empl, Alexandra Michaela Follner, Camila Andrea Villota Forero, Lara Amalia Germek, Maximilian Lebacher, Tamara Maraun, Christian Hannes Marx, Verena Maria Niederreiter, Julia Otte, Karla Peric, Michael Statmann, Ulrike-Marie Thaler, Julia Warislohner, Sarah Maria Wesely, Isabella Wurzer, Anastasia Zuravlev **BEd:** Stefan Ebner, Karla Peric **LLM. oec.:** Eva Hemetsberger **MA:** Theresa Hofer, Cornelia Mayer, David Penninger, Verena Seidler, Jakub Slesjska, Alena Süß, Matthias Tratz, Christian Franz Wolf **MEd:** Katharina Hallinger, Marlene Holzleitner, Daniela Hubinka, Katrin Anna Köhrer, Julia Müller-Kreutzer, Norbert Lemberger, Richard Loidl, Magdalena Marković, Melina

Papadelis, Anna Ruspeckhofer, Lisa Schaumberger, Johannes Schneider, Michelle Sodl, Isabella Wurzer **M.Rel.Ed.Univ.:** Hans-Peter Hollaus **MSc.:** Teresa Doll, Patricia Findenig, Nina Großegesse, Marlene Holzleitner, Christoph

MSSc: Julia Ehrenbrandtner **Mag. iur.:** Bekzat Berkenov, Christoph Buchsteiner, Clemens August Chwala, Sara Daveloose, Katharina Egger, Julian Giesecke, Eva Hemetsberger, Evangelos Krachtis, Konstantin Mayrhofer, Ertuğrul Melikoğlu, Simone Nußbaumer, Stephanie Oliha,

die am 14. Juni 2022 (Solitär, 11 Uhr) ihre Sponson bzw. Promotion feiern werden! **Bachelorstudium** **Musiktheorie, BA:** Vladimir Vladimirov Popov **IGP Klavier, BA:** Jayme Clemente Prudencio Flaño

Luis Carlos Juarez Salas **IGP Klavier, MA:** Vladimir Vladimirov Popov **Klavier, MA:** Maximilian Trebo **Lehramt Mathematik und Musikerziehung, M.Ed.:** Alexander Daxner **Doktoratsstudium** **Musikwissenschaft, Ph.D.:** Tünde Gabriella Kurucz

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität gratuliert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich zur erfolgreichen Promotion bzw. Sponson!

Bachelorstudium **Pflegewissenschaft, BScN:** Sebastian Fischer, Markus Forsthuber, Ingrid Günther, Sophie Magdalena Hager, Johanna Haimburger, Raffael Käscher, Kathrin Pann, Andrea Rietfort, Andrea Schöffmann

Masterstudium **Public Health, MScPH:** Agne Binderyte, Martha Böhm, Stefanie Brunner, Elisabeth Deiser, Nicole Frank, Stefanie Grothusmann, Andreas Gsenger, Maria Hillerzedler, Daria Kägler, Gerlinde Katz, Beate Kleine, Martina Pohn, Hannah Rauch, Gerlinde Reif, Martina Schilchegger, Clara Sixt, Joanna Sommerfeldt, Franziska Spielberger, Kira Stehr, Daniela Steininger, Sebastian Überreich, Alexander Vucetic, Sebastian Weinzierl, Gabriele Werner, Mandy Wiese



BILD: SN/PLUS/SCHNEIDER

Walter Juntermanns, Christina Kunrath, Verena Lorber, Alexander Roßmann, Judit Klara Schachinger, Antonia Schmitzer, Christoph Schranz, Lorenz Spechtenhauser, Lukas Starmayr, Verena Sulzner, Alexander Weber, Stefanie Elisa Wriessnik, Nicola Yousefi **MSc. Mentalcoaching:** Gabriele Willy, Linda Knauth, Michael Schneider, Doris Angerer, Peter Laib, Dietmar Peter Zikulnig

Paulina Marina Polczik, Andreas Salfitzky, Daniel Schneider, Benjamin Schnitzler, Viktoria Strasser, Dijana Tomaš, Josef Wagner, Viktoria Wimmer, David Wurzer **Mag. theol.:** Aaron Laun, Elisabeth Maria Eberhardt, Blagica Petacka **Die Universität Mozarteum** gratuliert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich,

Diplomstudium **Darstellende Kunst, Schauspiel, Mag.a art.:** Madeline Martzelos **Lehramt Musikerziehung und Italienisch, Mag.a art.:** Gloria Sabatina Marrone **Masterstudium** **IGP Klarinette, MA:** Maria Anisimova **IGP Gitarre, MA:** Caroline Fritz **IGP Oboe, MA:** Julia Gaggi **Klavier Soloausbildung, MA:**

PANORAMA:UNI



Neue Arbeitswelten. Ein psychologischer Blick auf „New Work“
Eva Traut-Mattausch, Arbeits- und Organisationspsychologin

Corona hat das Arbeiten 4.0 mit Digitalisierung und Homeoffice in Schwung gebracht. Doch was sind die Auswirkungen auf die Psyche und die Gesundheit, wenn die Arbeit immer und überall ist? Welche Unterstützung braucht man für den Job-Dauerlauf?

Termin
Montag, 13. Juni 2022
19 Uhr
Panoramabar der Stadtbibliothek in Lehen, Schuhmacherstraße 14, Salzburg

Moderation
Maria Mayer, Journalistin

Anmeldung bitte mit dem Stichwort „Arbeitswelten“ sowie Personenanzahl unter: EVENTS@PLUS.AC.AT oder telefonisch von 9 bis 12 Uhr unter: 0662/8044-2026.

Livestream
FS1, das Salzburger Community-Fernsehen, überträgt die Veranstaltung live. Alle Talks können nachgesehen werden: WWW.PANORAMA-UNI.AT

Ein Sommer für die Wissenschaft

„Paracelsus Science Summer“ – 1. Juli bis 30. September 2022.

A Am Freitag, dem 1. Juli, startet der „vScience Get Together“ (vSGT) mit einem Kick-off in Präsenz und online, zeitgleich an der PMU in Salzburg und Nürnberg. Den ganzen Sommer über stehen dann Forschung und wissenschaftliche Leistung im Fokus. Dabei werden auch die Research Innovation Awards an die besten Forschenden verliehen.

Seit 2008 organisiert die Paracelsus Medizinische Privatuniversität den Paracelsus Science Get Together, eine Veranstaltung für wissenschaftlichen Austausch und Vernetzung. Beim ursprünglich als „Postermesse“ konzipierten Event trafen jährlich abwechselnd am PMU-Standort Salzburg und Nürnberg Forschende der unterschiedlichsten Disziplinen zusammen. Neben der Ausstellung und Präsentation wissenschaftlicher Poster fand dabei auch die Verleihung der Best Poster Awards, gekürt von einer internationalen Fachjury, statt. Ebenso wurde die Publikation eines Abstractbandes mit den Beiträgen aller Teilnehmenden präsentiert. Bedingt durch die Coronapandemie hat der Science Get Together 2020 erstmals virtuell stattgefunden – damit war der „vSGT“



ins Leben gerufen. Und weil sich diese Marke bestens bewährt hat – 2020 und 2021 wurde der vSGT jeweils über 1000 Mal von interessierten Gästen besucht –, lädt die PMU auch im Sommer 2022 wieder herzlich zum Hybrid-Event ein. Im Rahmen der Veranstaltung können alle Forschenden ihre Arbeiten und wissenschaftlichen Ergebnisse einem interessier-

ten Publikum präsentieren, sich austauschen und vernetzen. Am 1. Juli wird auch der Wissenschaftsbericht 2022 veröffentlicht und präsentiert. Um alle Aussendungen rund um den vSGT22 zu erhalten und keine Infos mehr zu verpassen, melden Sie sich bitte bei: FORSCHUNG.SERVICE@PMU.AC.AT
Info: [HTTPS://VSGT.PMU.AC.AT/](https://vsgt.pmu.ac.at/)

UNI-TERMINE KOMPAKT

Bloomsday 2022
In Salzburg treffen zum Bloomsday, der „Ulysses“ von James Joyce gewidmet ist, seit vielen Jahren Literatur und Musik aufeinander. 2022 wurden vier „Paare“ zur Zusammenarbeit eingeladen, um aus neuen Texten mit „Ulysses“-Bezug neue Musik entstehen zu lassen: Die österreichischen Autorinnen Helena Adler, Anna Baar, Sandra Gugic und Margret Kreidl sowie die Komponisten Amre Okba, Dieter Lehnhoff, Uzong Choe und Jenő Hajdo haben sich auf dieses Abenteuer eingelassen. Am 16. Juni um 11.30 Uhr im Solitär der Universität Mozarteum sind kurze Lesungen, Gespräche und die Uraufführung der Kompositionen zu hören, interpretiert vom Gunnar Berg Ensemble Salzburg mit Eric Lamb (Flöte), Anna Maria Pammer (Gesang), Rupert Struber (Percussion) und Yvonne Zehner (Gitarre). Eintritt frei, Reservierung unter: SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM

Mozartforum 2022: Apollo und Hyacinth & Don Giovanni
mit Studierenden des Departments für Oper und Musiktheater, musikalisches Leitung: Kai Röhrig. 20 Jahre liegen zwischen Mozarts „Apollo und Hyacinth“ und „Don Giovanni“. Sowohl im Werk des Elfjährigen wie in dem des Mannes hört man stets Mozarts Gabe, seinen Bühnenmenschen tief in die Seele zu blicken. „Il dissoluto punito ossia Il Don Giovanni“ ist am 30. Juni um 19.30 Uhr in der Konzertsäle in Bad Reichenhall zu sehen (mit dem Philharmonischen Orchester Bad Reichenhall, Karten: BIT.LY/SINFONIEKONZERT_16), „Apollo und Hyacinth“ wird mit einem Best-of von Michael Haydn „Der Traum“ am 2. Juli um 18 Uhr und am 3. Juli um 16 Uhr im Rittersaal der Salzburger Residenz aufgeführt (mit dem Kammerorchester der Universität Mozarteum, Karten: OFFICE@SALZBURGTICKET.COM, in Kooperation mit dem DomQuartier und der Johann-Michael-Haydn-Gesellschaft).



Mozartforum: Apollo und Hyacinth. BILD: SN/MOZ

Am Königsweg / A királyi úton / On the royal road: The burgher king
Elfriede Jelinek entwirft in „Am Königsweg“ zwischen Tragödie und Groteske das große Bild eines maroden politisch-finanzkapitalistischen Komplexes. Der Königsweg des von sich selbst geblenden Herrschers erweist sich als Holz- und Scheideweg, an dem bestimmt wird, wie unsere Zukunft aussieht. In Kooperation mit FreeSZFE Budapest nähert sich das Thomas Bernhard Institut am 26. und 27. Juli im Theater im KunstQuartier dem Werk in deutscher, ungarischer und englischer Sprache und verwebt dabei antike Mythen, Shakespeares Königsdramen, Donald Trump, Wahrhaftigkeit und Hellsicht. Karten und Uhrzeiten demnächst unter: SHOP.EVENTJET.AT/MOZARTEUM



Bloomsday. BILD: SN/MOZ

100 Jahre Internationale Gesellschaft für Neue Musik
Vor 100 Jahren wurde in Salzburg die Gesellschaft für Neue Musik (IGNM) gegründet, bis heute eine der weltweit bedeutendsten Institutionen zur Förderung zeitgenössischer Musik. Im Jubiläumsjahr widmet sich ein umfassendes Programm dem 100-jährigen Wirken der IGNM und der reichen Geschichte der Neuen Musik in Salzburg: Am 7. August findet um 19.30 Uhr das Kammerkonzert „100 Jahre IGNM“ mit den Wiener Philharmonikern im Großen Saal der Stiftung Mozarteum statt, das zweite Konzert mit dem österreichisches ensemble für neue musik ist am 22. September um 19.30 Uhr in der ARGEkultur zu sehen. Der Festakt zum Gründungstag wird am 11. August im Café Bazar begangen, mit musikalischen/literarischen Performances



100 Jahre IGNM: das Café Bazar. BILD: SN/STADTARCHIV

und Beiträgen von Ehrenträgerinnen und -trägern.
PLUS Gala
Anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums lädt die Paris Lodron Universität Salzburg die Leserinnen und Leser der „Salzburger Nachrichten“ zur PLUS Gala: Freitag, 24. Juni 2022, 19 Uhr. Die Gäste erwartet ein hochkarätiger Kulturabend. Es wirken mit: Cornelius Obonya – Salzburger Jedermann 2013–2016, Sabine Meyer – Klarinette, Musikhochschule Lübeck, Michèle Crider – Sopran, Universität Mozarteum. Für die weitere musikalische Umrahmung sorgt das Peter Kollowrat Trio. Im Preis enthalten sind ein dreigängiges Menü sowie alle Getränke inklusive Aperitif. Kartenpreis 80 Euro, erhältlich in jeder Bank-Austria-Filiale und unter: WWW.PLUS.AC.AT/400-JAHRE-PLUS